

Integration der Gegensätze?

Mangels eines therapeutischen Beitrages in diesem Töpferblatt gibt es eben ein integratives Vorwort:

Die Entscheidung dem Vorwort einem Nachruf auf den „alten“ kalkspatz-Vorstand den Vortritt zu lassen, ist uns hier schon schwer gefallen.

Mitten in Benediktbeuern (beachte: nicht „beuren“!) in Ralfs gemütlicher Töpferwerkstatt haben wir uns im November zusammengefunden.

Weit gereist aus Stuttgart, München, Pähl am Ammersee, Oberpfaffenhofen bei Wessling und Göfis in Vorarlberg/Ö. sind wir uns teils fremd und auch vertraut. Die TB-Produktion ist unser Gemeinsames.

Draußen beginnt der Winter, es regnet, es „grau-pert“ und in der Werkstatt heizt der Brennofen unsere Gemüter auf. Die Tastaturen der PCs stehen auf den Scheibenköpfen, wir tippen konzentriert an Texten, zentrieren die Buchstaben, korrigieren schon vorhandene Artikel, ändern, ergänzen und streichen.

Eins fügt sich zum anderen.

Christian kommt kurz vorbei und bringt (s)einen Batzen Energie vorbei – als er wieder flieht haben wir diesen aber behalten (hä, hä!) – den brauchen wir auch: er hat viel Material hiergelassen! Die Stimmung wird langsam vertrauter, die duftenden Lasagnevarianten und warmen Bratäpfel mischen sich mit Rotwein und lassen uns ganz heilig werden.

Das Kloster ist noch nicht besichtigt, wir wissen, dass dort die Schädelplatte der hl. Anastasia für heilende Zwecke eingesetzt wird, das Kloster/der Ort von Benediktinern gegründet, heute von Salesianern verwaltet,

denken wir, eine Marktlücke für arme Töpfer entdeckt zu haben!

Die getöpferte Urne, die saubere Bestattungsmöglichkeit (denn nicht jede/r bekommt einen Schrein) drängt sich die Frage auf ob dies legal, umweltverträglich, wie denn dies zu lösen sei? Statt die Asche drinnen zu verstecken, könnte sie doch stolz zur Schau getragen werden?

Müssen die Inländer dazu ins Ausland? Nein, keine Angst: auch der kalkspatz wird nicht zu Grabe getragen – wir bitten um Verständnis und verbinden Auferstehung mit Erleuchtung!

Weiter drehen und wenden wir, entwickeln, kreieren und lösen – um dann – ganz erstaunt – im Internet zu entdecken, dass unsere Idee schon geklaut wurde! (www.postmortal.de)

Philosophieren über die unterschiedliche Präsenz des Geldes zwischen Geschäftssinn und Heiligkeit, Leben und Tod, Anfang und Ende, Spaß und Ernst, weit und nah, wir und ihr, du und ich, und alles zusammen: das vorliegende Töpferblatt!

... die Sonne kommt schon, etwas vorsichtig, sie traut sich noch nicht – die Bäuche haben wir uns im Klosterkeller vollgeschlagen – das Leben ist schön – die Artikel werden noch sortiert, die Verpackung entworfen: es geht dem Ende zu ...

*Uns hat's Mühe und Spaß gemacht!
Neugierig geworden?*

Das Redaktionsteam





Einmalig in Europa:

Quälen Sie sich nicht länger mit der Plattenwalze, konzentrieren Sie sich lieber auf die Produktion!

- Standardmaß: 50 cm breit, 75 cm lang, 18 mm stark
 - Sondermaß: Länge variabel, bis 115 cm
- Standardmassen: 2 sg 40, lederfarben; 11 sg 40, weiß; jeweils mit 40 % Schamotte 0 – 2,0 mm
- Sondermassen: Sämtliche Massen unseres Standardprogramms, über 100 verschiedene Qualitäten
- Mindestabnahme: Standardware ab 1 t, Sonderqualitäten ab 5 t

**Erhältlich bei allen führenden
Keramikbedarfshändlern**

Auskunft unter Tel. 0 64 35 / 92 23-0, Fax 92 23-33

Das Ende von C&A

Versuch eines Nachrufs für die scheidenden Vorsitzenden Christian Sautier und Andi Kraft

Von Nine Edelmann und Franz Reuther

Lange angekündigt, jetzt traurige Gewissheit:

Nach 15 (Christian) bzw. 8 Jahren (Andi) an der Spitze des Vereins sind Christian und Andi nicht mehr zur Vorstandswahl angetreten. Ein kleiner Trost in all der Trauer: Wie die Erfahrung zeigt, arbeiten die meisten ehemaligen Vorsitzenden nach dem Ende ihrer Amtszeit freiwillig noch weit mehr für den kalkspatz, als sie dies auf diversen Vorstandssitzungen, Konzeptionstagen, Mitgliederversammlungen und Töpferblattredaktionswochenenden per Amtsverpflichtung sowieso schon getan hatten.

Wir wünschen uns natürlich, dass es bei Christian und Andi genauso sein wird, es stimmt halt doch immer wieder: einmal kalkspatz – immer kalkspatz!

Zumindest hoffen wir sehr, dass es so ist, denn sie sind uns doch in all den Jahren sehr ans Herz gewachsen. Christian mit seiner liebevollen aber ständigen Überforderung aller Beteiligten in allen Belangen (geil – oder?), Andi, der sich über viele Jahre merken konnte, was er für den Verein eigentlich erledigen wollte.

Anmerkung des Rechtschreibprogramms:

„Überprüfen Sie die Kongruenz zwischen Christian und Sautier hinsichtlich Numerus und Person.“

Anmerkung der Autoren:

„Nur Anwesenheit schützt vor Veräppelung!“

wovon uns in zukunft vielleicht einiges fehlen wird . . .
christian & andi



CLAY FESTIVAL '03

The Gauteng Region of the ASSOCIATION OF POTTERS OF SOUTHERN AFRICA will be holding the above event at the Ceramic Department of the Technikon Witwatersrand Doornfontein Campus, 37 Nind Street, Doornfontein, Johannesburg on Thursday, 18th May to Sunday, 4th May 2003. International artists are invited to participate in this event which is the biggest event of its kind in the South African ceramic calendar.

Official opening: Thursday, 1 May 2003 – 18h00.

Exhibition of workshop presenters' work. All the trades people under one roof
Latest information on clays, glazes, kilns, books and much, much more!

Inspirational workshops by the following well-known potters:

- Prof. Ian Calder (KwaZulu Natal) – Maiolica
- Hilmar Eichhoff (Gauteng) – mouldmaking
- Ian Garrett (W. Cape) – handbuilding, burnishing and pitfiring
- Eugene Hön (Gauteng) – Lecture on the Plasticity of Clay Today
- Meshack Masuku (Eastern Cape) – throwing
- Hennie Meyer (Western Cape) – handbuilding
- Peter Mthombeni (Gauteng) – modelling and handwork
- Annette Schultz (Gauteng) – An introduction to paper clay and Scratching into tiles
- Caroline Schultz-Vieira (Gauteng) – Children
- Lindsay Scott (K7-Natal) – throwing
- John Shirley (Gauteng) – glazing (participating) and
- Clive Sithole (KwaZulu-Natal) – handpainting/decorating.

There will also be ongoing demonstrations in the trade hall by Henriette Ngako and an artist from Swaziland.

Programme/booking, form requests

and general enquiries should be directed to:

Cynthia McAlpine
Tel: +27(0)11 791 5153
Fax: +27(0)11 797 5076
email: apsa@icon.co.za

or written requests to

Po Box 2900
North Riding
2162 Gauteng
RSA

Die Stabsmannschaft „Töpfermarkt Dießen“ sucht – wie alle Jahre – fleißige Hände für den kalkspatz-Stand und das legendäre kalkspatz-Küchenzelt.

Meldungen bitte an Christian oder Nine oder Ralf ...

Der Töpferjunge Nikolaj Worobjew in Myschkin

von Wilfried P.A. Boch

Unsere diesjährige Studienreise führte meine Frau und mich mit dem Schiff von Moskau nach Perm und zurück. Bei den täglichen Landausflügen hielt ich stets Ausschau nach Keramik- und Töpferspuren, aber es waren keine dabei, die verwertbar waren oder denen man mangels Zeit (bei Gruppenreisen ist man stets in Zeitzwängen) nachgehen konnte.

In der kleinen Stadt Kungur am Fuße des Uralgebirges entdeckte ich zwar am Stadteingang ein riesiges Werbeplakat in gutem Zustand (was beides in Russland – noch – Seltenheitswert hat), auf dem ein Töpfer bei der Montage von zwei sehr großen gedrehten Teilen zu einer Art Amphore zu sehen war. Auf meine Frage erklärte mir die Dolmetscherin, dass hier eine Keramikfabrikation sei. Doch wir konnten leider dieser Tatsache nicht nachgehen, da wir die eisigen und felsigen Kungurhöhlen besuchten, die außerhalb der Stadt im Uralgebirge liegen.

Die Reise war schon fast zu Ende, fast alle Städte entlang der Wasserstraße besucht und die großen Kulturgüter Russlands bewundert und wir näherten uns wieder Moskau. Es stand nur noch ein Landausflug nach Myschkin aus, die sogenannte Mäusestadt, ein alter vom Sozialismus gezeichneter armseliger Flecken mit heute ca. 6.000 Einwohnern. Der Ort versucht nun weitgehend von den Touristenschiffen zu leben, die auf dem Wolga-Moskva-Kanal vorbeikommen. Entsprechend hat man sich eingerichtet mit Mäuseum (das Städtchen hat den Namen Myschkin nach einer Legende mit einer Maus), Heimatmuseum und seit neuestem einem Filzstiefelmuseum.

Noch nicht angelegt, wird man von tanzender Maus und hofierendem Kater im Disneystil begrüßt und kann vom Wasser aus beobachten, wie die Leute



an der Anlegestelle schnell ihre Tische aufbauen, an denen vor allem die Frauen und Kinder Handarbeiten oder irgendwelche Dinge wie getrocknete Fische und Pilze, Marmelade und anderes zum Verkauf anbieten. Die Armut ist all überall zu sehen.

Kaum vom Schiff, beobachte ich einen Jungen, der sein einfaches Fahrrad hinlegt, seinen Rucksack abnimmt und aus ihm ein paar Dinge herauszwängt: eine Schüssel, eine schwere Plastiktüte, einen Metallfuß und vor allem, und das zuerst, eine runde Scheibe mit einem nach innen gewölbten Rand, tonverschmiert. Ich sehe Ton und erkenne sogleich, um

was es geht. Schnell richtet der Junge sich neben einem Plastikeimer ein, den er schon vorher aufgestellt haben muss, der umgestülpt mit einem Tuch darauf als Tischchen dient, auf dem er seine getöpften Dinge ausgestellt hat. Vor allem sind es Mäuschen verschiedener Art, kleine Schälchen, Väschen, teils mit zwei verschiedenen Tönen (weiß und lehmfarben) gearbeitet.

Anscheinend hat der Junge sich für die Schiffsankunft etwas verspätet. Nun beeilt er sich sehr. Schnell legt er die runde Scheibe auf den Metallfuß und fertig ist die Töpferscheibe. Er steigt die Uferböschung hinunter und schöpft mit seiner Schüssel schmutziges Hafenwasser, holt aus der schweren Plastiktüte einen Bollen Ton, von dem er sich ein Stück abmacht, in der Hand zur Kugel formt und auf seine Scheibe aufsetzt. Inzwischen hat sich der Bursche hingekniet und beginnt im Knieen eine kleine Schüssel zu drehen. Dabei wird die Scheibe am Rand angefasst und mit kräftigem Schwung in Drehung versetzt. Der Ton ist dunkel und scheint recht weich zu sein, zumal der Junge das fertig gedrehte Teil nach kurzer Zeit wieder mit anderem Ton in der Hand zusammen mischt, um erneut damit zu drehen.



Dieses Drehen, die Arbeit an der Töpferscheibe, beeindruckt die Touristen mehr als die fertigen und unglasierten Arbeiten. Handfertigkeit und Jugend des Töpfers veranlassen die Touristen in eine bereitgestellte Schale hin und wieder etwas Geld zu legen. 1 Euro ist z.Zt. rd. 30 russische Rubel wert und ein Lehrer verdient ungefähr 700 Rubel, eine Verkäuferin ca. 500 Rubel und noch weniger. Was verdient ein Töpfer?

Mit Hilfe der Dolmetscherin und einem deutsch-russischen Ehepaar aus Kasachstan, das nun anlässlich seiner Silberhochzeit erstmals von Deutschland aus sein Heimatland Russland bereisen kann, erfahre ich mehr über den töpfernden Jungen. Er heißt Nikolaj Worobjew. Der Vater ist vor einiger Zeit gestorben. Es sind 5 Geschwister, er ist der älteste, ein Bruder ist behindert. Nikolaj ist nun 16 Jahre alt. Das Töpfern hat er von seinem Vater gelernt. Ge-



brannt wird in einem E-Ofen. In der kurzen Touristensaison, die nur von Juni bis September dauert, versucht nun der Junge über seine Arbeit die Familie zu ernähren, denn die soziale Hilfe in Russland ist gleich null.

Erfreut ist er über mein Interesse an seiner Arbeit und er fordert mich auf, selbst einmal zu drehen. Nun muss ich ran, kann nicht kneifen und will mich nicht blamieren. Die kniende Haltung auf dem steinigen Boden ist für mich schmerzhaft un bequem. Ich finde keinen Halt für meine Arme. Die Scheibe lässt sich aber leicht in Schwung setzen und läuft für mich überraschend gut rund. Bei kleinen bzw. dem Drehen niedriger Teile ist es kein Problem, dass man beim Antreiben der Scheibe quasi die Arme kreuzen und über die Arbeit greifen muss. Aber es erfordert einige Übung. Der Ton ist weich, aber nicht homogen, so dass es beim Hochziehen ungleich dicke Stellen und Unwuchten gibt. Ich bin froh, dass mir ein Schüsselchen gelingt, das ich dann aber auch wieder in den Tonbatzen zurückversetze.

Das Modellieren eines Vögelchens gelingt mir weit besser und wird von Nikolaj und den anderen inzwischen versammelten Jungs interessiert beobachtet. Nikolaj ist erfreut, als ich ihm das Vögelchen schenke. Einer von den jüngeren Jungs kann etwas Englisch, das er in der Schule lernt. Nikolaj kann nicht in lateinischer Schrift schreiben, doch der „Engländer“ hilft und schreibt mir die Adresse von Nikolaj auf, denn ich möchte ihm ein paar Fotos schicken. Schade, dass nicht mehr Zeit bleibt und ich den Töpfer von Myschkin nicht zu Hause besuchen kann. Doch ich tröste mich mit dem Gedanken, dass bei jeder Reise, bei jedem Besuch etwas Unerfülltes zurückbleiben sollte, damit man Grund hat, wieder zu kommen, wenigstens den Wunsch danach hat.



Russland ist ein wunderschönes Land mit tollen Kulturgütern und sehr freundlichen Menschen, doch auch Armut und soziale Not ist unübersehbar. Der Junge nahm keine Euros als Zahlungsmittel an, hatte er diese noch nicht kennen gelernt, nur Rubel oder US-Dollar waren ihm vertraut. Dollar hatte ich keine und meine letzten Rubel waren mir zu wenig. So borgte ich mir noch Rubel von Bekannten, um ihn für seine Arbeit und Freundlichkeit zu „entlohnen“ und etwas vom Töpfer aus Myschkin, der alten Mäusestadt zu kaufen. Und ich war glücklich,



Ein ganz besonderer Drehtermin

von Franz Reuther

„Wieviel Zeit brauchen Sie, um unserer Hauptdarstellerin das Töpfern beizubringen? Wir denken da an maximal 2 Stunden.“

Den Anruf der Produktionsfirma des Fernsehfilms „Tupperware“ konnte ich nicht so recht einschätzen, also erst einmal ganz genau nachfragen. Was herauskam war, dass doch tatsächlich ein Film über eine Töpferin gedreht wird. In einer Szene muss sie auch drehen, die restlichen Szenen handeln hauptsächlich davon, wie sie ihre männlichen Opfer in handliche Stücke zerlegt und in Tupperware-Behältern einfriert, um sie nach und nach an ihren Hund zu verfüttern.

Trotzdem – oder gerade deshalb – habe ich zugesagt und ein paar Tage später kam der Chauffeur mit der Hauptdarstellerin in die Werkstatt. Sie war fürchterlich empört darüber, dass sie nach dem Termin mit dem Taxi zurück zum Studio fahren sollte. So richtig wie im Film halt . . . Außerdem teilte sie mir kategorisch mit, dass sie nur eine Stunde Zeit habe.

Sie war dann doch sehr viel sympathischer als ihr erster Auftritt vermuten ließ, zeigte sich auch ziemlich geschickt im Umgang mit dem Ton und der Drehscheibe, konnte allerdings nach der einen Stunde, o Wunder! nicht wirklich drehen. Sie verabschiedete sich huldvoll von mir mit den Worten: „Wir sehen uns dann am Set!“

Ein Anruf der Produktionsfirma sorgte für die Erklärung: „Wir hätten gerne, dass Sie für alle Fälle im Studio sind, haben Sie am Mittwoch Nachmittag Zeit?“

Die hatte ich zwar nicht, doch meine Neugier war größer als meine Arbeitsbelastung. Im Studio war tatsächlich eine naturgetreue Töpferwerkstatt aufgebaut, sogar das übliche Durcheinander und die Staubschicht wirkten echt.

Im Zentrum stand eine original Ottokar Enderlein Scheibe, auch sonst war alles da.

Für die Töpferszene habe ich eine kleinere stabile Schüssel gedreht, die den zahlreichen Proben und Klappen (ich glaube es waren insgesamt über 30) sehr gut standhielt. Den Rest der Zeit verbrachte ich mit Schauen, Staunen und Warten.

Den Aufwand, der allein für diese eine Szene getrieben wurde, kann man sich weder vorstellen, noch mit Worten wiedergeben. Auf alle Fälle kann ich jetzt ein wenig besser verstehen, warum Filme derart teuer sind und besonders, warum gute Schauspieler so viel Geld verdienen. Denn auch das Drehen im Film ist absolute Präzisionsarbeit und verlangt enorme Konzentration und Präsenz.

p.s. Den Film „Tupperware“ kann ich nicht wirklich empfehlen. Wer ihn wegen der Töpferszene trotzdem anschauen möchte, er läuft voraussichtlich im Frühjahr 2003 auf PRO7.

Weitere berühmte Töpferszenen gibt es übrigens auch in „Ghost – Nachricht von Sam“ und in „Titanic“. (Anm. d. Redaktion)

ZHUJIAJIAO – Künstlerisches Werkzentrum in China

von Steve Brousseau

Der Vorsitzende des HVAC, der Geschäftsmann Jeffrey Wong, realisiert seinen Lebens Traum: den Schutz und die Konservierung alten chinesischen Kulturerbes. In den späten 90er Jahren begann er, eine große Anzahl alter chinesischer Gebäude zu errichten, die zuvor in den verschiedensten Gebieten Chinas abgebaut wurden. Hier am Rand von Shanghai entstand so der Kern für ein Kulturzentrum, das das architektonische Erbe Chinas zeigt.

Das Zhujiajiao-Art-Center ist eine Gruppe von historischen Gebäuden innerhalb dieses Heritage-Komplexes. In Form eines Dorfes angelegt, dient es als Treffpunkt westlicher Ästhetik und der reichen chinesischen keramischen Tradition. [. . .], kennt man es inzwischen international als das „Zhujiajiao“.

Als künstlerisches Zentrum zieht es KeramikerInnen aus Europa, Asien, Australien und Nordamerika an. Die mittlere Aufenthaltsdauer bewegt sich



zwischen drei bis sechs Wochen in denen in den Werkstätten, gearbeitet werden kann.

Das Programm der Sommerakademie des Zhujiajiao-Art-Center ist eine lebendige Mischung aus Workshop und Studioarbeit, Reisen zu Werkstätten und keramischen Zentren und Besuchen von kulturellen Stätten des historischen Chinas.

Das Brennhaus ist mit vier Gasöfen (0,2- 4m³) und drei Holzöfen, ein Bizen-Ofen, gebaut von dem japanischen Keramiker Kenichi Kimura, einen Anagama und einen Terracotta-Ofen, bestückt. Material für weitere Ofenbauten, auch für Raku-Öfen, ist vorhanden. Der Bau eines Salzglasurofens ist in Vorbereitung.

Als Rohstoffe stehen Porzellan, Steinzeugtone, roter Yixing-Ton und ein weites Sortiment an lokalen Gla-





surrohstoffen zur Verfügung. Studenten und Gäste können mit den unterschiedlichsten Werkzeugen aus den verschiedensten Teilen und Kulturepochen Chinas arbeiten.

Die hotelartigen Zimmer für die Besucher befinden sich in einem großen modernen Gebäude, mit zeitgemäßem Standard, und gegessen wird in einem



gemeinsamen Speiseraum, der vom Koch Zhang Hi Ye und seiner Frau betreut wird. Das Büro verfügt über Internet und e-mail Zugang, hat eine eigene Website www.zhujiyajiao.org.

Das Zhujiyajiao-Art-Center ist ein Mittler zwischen den Welten – West und Ost – der kosmopolitischen Gegenwart der Metropole Shanghai und der kulturellen Vergangenheit Chinas; und somit ein idealer Platz für internationale Begegnungen, ein ausgezeichnete Ausgangspunkt für Entdeckungen in den Bereich der eigenen Kreativität wie auch im größten und vielleicht bald interessantesten Reiseland Asiens.



Steve Brousseau ist der künstlerische Leiter des Zhujiyajiao Art Centers. Von 1991-95 war er als Assistent im Keramikdepartment des Banff Centers for the Arts in Kanada tätig. Seit 1999 lebt er in China. Neben seinen vielen eigenen Reisen in China war er an der Organisation und Vermarktung von Konferenzen, Workshops und Reiseveranstaltungen beteiligt.

Der ungekürzte Artikel erscheint in der Januar/Februar-Ausgabe der NEUEN KERAMIK.

Die Keramik Mexicos

Teil 1: Geschichten von Göttern und Ton

Von Elizabeth Ross, Mexico. Übersetzung Franz Reuther

In einigen unserer Geschichten aus alter Zeit wird erzählt, dass die Götter sehr zufrieden waren, als sie die anfängliche Finsternis durch das Licht abgelöst und den regelmäßigen Wechsel von Tag und Nacht eingerichtet hatten. Sie sahen mit Freuden, dass abwechselnd Kälte aus dem Norden und Hitze aus dem Süden kam, Regen über alle Flächen fiel und der Wind die Samen über die Erde verteilte. Sie hörten die Vögel singen und die Wölfe heulen und waren glücklich über die Schönheit der Welt, sie hatten sich ihr eigenes Paradies geschaffen und es war gut so.



Diese alten Geschichten sagen allerdings auch mit einem Augenzwinkern, dass nach einiger Zeit die großen Götter sich in ihrer unendlichen und göttlichen Einsamkeit langweilten.

In jener Zeit fassten sie den Entschluss, Wesen zu erschaffen, die die Namen der Götter ehren, ihnen Tempel errichten und zu ihnen beten sollten.

Ton ist das Fleisch der Erde und mit Ton versuchten einige Götter von hier und dort Männer und Frauen zu erschaffen, die zu ihnen aufschauen konnten. Bei einigen Göttern ging es schief und sie erschufen weiche Wesen ohne Herz und Zunge, die sich im ersten Regen wieder in Schlamm auflösten. Andere Götter waren richtige Töpfer, wie uns der Lacandonier Chan K'in aus Naja erzählt:

„Der Schöpfer fasste folgenden Entschluss:

„Ich werde Leute erschaffen, die zu mir beten werden‘ und erschuf das Volk der Lacadonier. Er selbst machte die Männer und seine Frau erschuf die Frauen. Sie benutzten Ton, nur für die Zähne nahmen sie Maiskörner. Sie schufen auch die Tiere, Affen, Bären, Fasane, Hirsche, Wiesel, Guacamayas und Tauben. Nachdem sie alles geschaffen hatten, gingen sie essen und in dieser Zeit trockneten die Geschöpfe und wurden hart. Dann zündeten sie eine Fackel an und führten sie über die Oberfläche der Figuren. So wurden Frauen, Männer und Tiere lebendig.

Als das Schöpferpaar seine heilige Arbeit beendet hatte, machten sie aus dem übrigen Ton eine Wurst und warfen sie auf den Boden, so entstand die Schlange. Aus dem gleichen Ton entstanden die Riesenameisen, die Scorpione, die Moskitos, die Fliegen und alle Arten von Ungeziefer.



Die Lacadonier konnten hervorragend sehen. Ihr Sehvermögen reichte in jeden Winkel der Erde, doch dem Schöpfer gefiel das überhaupt nicht. So nahm er ihnen die Augen heraus und röstete sie in einer Pfanne. Als die Augen nach dem Rösten wieder abgekühlt waren, drückte sie der Schöpfer wieder in die Augenhöhlen der Lacadonier zurück



und seit dieser Zeit können sie nur noch Dinge in der Nähe erkennen.“

Europe potters get together – Aberystwyth International Ceramics Festival

1. Juliwochenende.

Anmeldung unbedingt erforderlich:
Arts Centre booking office: +44 1970 623232

www.internationalceramicsfestival.co.uk/

Kosten: £92 sterling,
£60 sterling für Studenten

„Praktischer Leistungswettbewerb der Handwerksjugend“ und Wettbewerb „Die gute Form – Handwerker gestalten“ 2002

von Alfred Schließler

Diese Wettbewerbe werden europaweit und jährlich in allen Handwerksberufen durchgeführt, in Deutschland unter der Schirmherrschaft des Zentralverbandes des deutschen Handwerks, ZDH. Sie werden in unserem Gewerbe zunächst auf Landesebene durchgeführt. Dabei werden die Noten der Gesellenprüfung übernommen. Auf Bundesebene wird eine separate Arbeitsprobe durchgeführt -PLW- und die freien Stücke aus der Gesellenprüfung nochmals neu beurteilt -DIE GUTE FORM-. Die nationalen Sieger treffen sich zum europäischen Wettbewerb. Die Noten müssen in allen Teilen der Gesellenprüfung wenigstens „GUT“ sein. Eine Besonderheit ist der Umstand, dass die TeilnehmerInnen in der Regel nicht älter als 23 Jahre sein dürfen. Die Teilnahme ist freiwillig.

Nachdem die Bundesentscheide im Keramikerhandwerk 5 Jahre lang in Höhr-Grenzhausen an der Fachschule durchgeführt wurde, sind sie nun im 3. Jahr an der Berufsschule in Naumburg. Dort werden sie bis 2004 bleiben. Dann hoffen wir in ein anderes Bundesland und in eine andere Schule eingeladen zu werden. So sollen die Wettbewerbe durch Deutschland wandern und auch die Jury immer wieder mit neuen Kollegen besetzt werden.

Am Samstag, dem 2. November fanden in Naumburg an der Saale die Bundesentscheide 2002 dieser beiden Wettbewerbe im Keramikerhandwerk statt. Durch die Altersbegrenzung ist gerade bei den Keramikern das Teilnehmerfeld oftmals klein.

Die fünf gemeldeten Landessieger sollten kommen aus Hessen, Sachsen, Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg. Leider kamen nur die jungen Kolleginnen aus den drei erstgenannten Ländern.

Als Prüfer in diesem Jahr waren dabei: Frau Renate Lehmann, Neukirch/Lausitz/Sachsen, Herr Sven Schlönvoigt, Bad Berka/Thüringen, Herr Christian Wolff, Naumburg/Thüringen, Herr Gunter Hagl, Großostheim/Bayern, Herr Alfred Schließler, Eberbach/Baden-Württemberg.

Zwischen 8.00 und 13.00 Uhr zeigten die Kolleginnen ihr Können in der Arbeitsprobe, derweil die Jury aus den eingereichten Arbeiten für „DIE GUTE FORM“ die beste Arbeit ermittelte. Gegen 14.00 Uhr konnten die Ergebnisse bekannt gegeben werden:

PRAKTISCHER LEISTUNGSWETTBEWERB DER HANDWERKSJUGEND KERAMIKERHANDWERK 2002

Preisträger:

1. Platz: Susanne Michael
01328 Dresden
Ausbildungsbetrieb:
Töpferei Ingolf Hermann



„DIE GUTE FORM – HANDWERKER GESTALTEN“ KERAMIKERHANDWERK 2002

Preisträger:

1. Platz: Maxi Fessel
01920 Zschornau
Ausbildungsbetrieb:
Töpferei Thomas Thunig
Pastas-Pizza-Wein-Service

2. Platz: Ina Sako
14827 Schmerwitz/OT Schlamau
Ausbildungsbetrieb: Scarabäus e.V.
,Königsblau Keramik'
Teeservice

KUNSTPREIS

Perron – Kunstpreis der Stadt Frankenthal (Pfalz) für Porzellan

Im Erkenbert-Museum in Frankenthal waren im Oktober/November 2002 ausgewählte Werke der 96 teilnehmenden KünstlerInnen zu sehen.

Der Perron Preis wird seit 1981 in 2-3-jährigen Abständen verliehen – im Wechsel für Graphik, Malerei und Plastik.

Erstmals wurde der Perron-Kunstpreis nun in der Sparte Porzellan – die einzige Stadt Deutschlands, die einen Porzellanpreis vergibt – ausgeschrieben.

Der 60-jährige Volkmar Kühn aus Wünschendorf in Thüringen wurde mit seiner 3teiligen Figur „Ein Tag in Afrika“ der glückliche Preisträger. Der Preis war mit 4.500 Euro dotiert.



Zwei weitere KünstlerInnen unter 35 Jahren konnten sich über jeweils 1.500 Euro freuen, welche als Förderpreise vergeben wurden: Alexandra Samek



aus Höhr-Grenzhausen für ihre Schalen/Vasenkombination „In and out“ und Judith Runge aus Halle an der Saale für ihre Kleinskulptur „Kokon“.



Info: www.frankenthal.de .. aktuelles

Schulprojekt Papierofenbau

von Christian Sautier u.v.a.m.

Schülerinnen der Nymphenburger Schulen in München waren in der Projektwoche im ungarischen Dorf Bakonyzúcs, um sich neben der Aquarellmalkunst in der des Papierofenbaus zu üben.

Ach ja, ein Brennofen aus Papier muss eine lustige Angelegenheit sein. Eigentlich schlichtweg unvorstellbar, aber inzwischen haben wir ja viel davon gehört, dass das eben doch funktioniert, ja sogar schon Öfen brennen sehen und das Glück gehabt, einen Vortrag von Fabienne Giora lauschen zu dürfen und angesichts der unglaublichen Ofenkonstruktionen blieb uns schier der Mund offen stehen . . .

Also ist's ja schon fast Ehrensache, wenn man schon mit Kindern arbeitet, irgendwann mal ein Papierofenprojekt zu machen. Man braucht ja nicht viel dafür; zu nennen wären da:

- ein Schulbus, der ohnehin nach Ungarn fährt und neben 30 Abiturienten, die mit ihrer Abifahrt den Bus finanzieren (ha!) noch 10 töpferbegeisterte Kinder mitnimmt
- ein Schulgelände in Ungarn mit Turnhalle zum Übernachten und großer Wiese und Nachbarn, die nicht auf die Idee kommen, dass Rauch etwas Lästiges ist
- ein brennofenbaubegeisterter Schulbusfahrer mit töpferbegeisterter Ehefrau
- ein motivierter Kollege, der Bluesharp spielen und aquarellieren kann
- ein ungarischer Vizebürgermeister, der schlicht alles tut, damit die Gäste sich wohl fühlen
- ein ungarischer Dichter, der fein gespaltenes Eichenholz in Unmengen herbeischaffen kann
- eine Dorfküche, die die Gruppe bekocht
- vor Ort ein pensionierter Kollege ungarisch-deutscher Abstammung



- ein Laptop, auf dem die Kinder das aus ihrer Sicht Nennenswerte über das Projekt niederschreiben und gleich pere-mail nachhause schicken können . . .
- eine CD-ROM mit Papierofenbauanleitung von Martin Fricke (siehe auch www.papierofen.de)
- ein Wilfried Boch, den man am Tag vor der Abfahrt noch schnell anrufen kann, um offene Fragen zu klären (auf welche Seite des Papierses schmiert man den Tonschlacker?)
- ein spendabler Schülervater mit Superfesthochglanzpapierplakatdruckerei
- eine Woche herrliches Wetter

Hat man diese paar Kleinigkeiten beinander, kann die Arbeit beginnen und so endet jetzt auch diese Einleitung und es folgen Auszüge aus den Tagebuch-e-mails, die nach Deutschland geschickt wurden . . .

Die Texte sind von Günther Will, Isabella Schinkel, Katrin Oberberger, Alexa Braunwald, Elena Kopp, Freya Schätzler, Werner Schätzler, Christian Sautier, Julia-

ne Reichmann, Anna Maria Lopez-Diaz, Diana Probst und Andrea Wittmann. Bei so vielen Autoren kann kein einheitlicher Schreibstil erwartet werden!

Sonntag, 21.7.2002 – im Bus nach Ungarn

Mir ist schlecht. Anna Maria Lopez
Egescheketre! Günter Will

Wohnen Sie in Budapest eigentlich im selben Hotel wie wir? Ricarda Rummenigge zu Christian Sautier
Nein wir fahren doch nach Bakonyszücs und bauen dort einen Keramikbrennofen aus Papier! CS zu RR

Wie schrecklich – die ganze Woche?! Hätten Sie das nicht auch in der Schule machen können? RR zu CS – es folgt eine lange und nicht überzeugende Rechtfertigung.

Montag, 22.7.2002 – angekommen in Bakonyszücs um 1.00 Uhr nachts

Nach kleiner Irrfahrt durch Budapest (Kollegiaten ins Hotel an der Elisabethbrücke gebracht!) und in zwischen ganz kleiner Gesellschaft sind wir da. Kein Wunder, dass jetzt keiner mehr gewartet hat, alles ist still und ausgestorben – und abgesperrt. Wir schmieden Übernachtungspläne und die Kinder sind laut (Kröte auf der Straße!), die Hunde bellen, – und zufällig halten wir vor dem Haus des 2. Bürgermeisters Gesa, der kommt heraus, herzliche Begrüßung und bringt uns zur Schule – in der Turnhalle liegen Matratzen für 20 Leute, der kleine Kühlschrank in der Schule ist gefüllt mit Limo, Bier, Wurst, Käse, Brot, Paprika wunderbar und so gibt es eine Brotzeit um 2.00 Uhr nachts und dann legen wir unsere müden Häupter in der Turnhalle nieder (geweckt werden wir von Schätzlers Handy – irgendein Depp ruft an, weil der Schulbus nicht kommt, na klar, geht ja nicht, der Schulbus steht ja hier ...)

Montag, 22.7.2002

Bakonyszücs – gegen Mittag erwacht

Gesa kümmert sich wirklich rührend um uns, weckt uns mit Mittagessen ... , versucht uns jeden Wunsch zu erfüllen: Wir brauchen Sägespäne, nach einer halben Stunde werden von irgendjemand 3 Sack geliefert; wir brauchen Holz! Und schon hackt einer ...

Aber jetzt muss es wirklich mal losgehen, also wird gebazelt (das kennen wir ja) und, als es zu regnen anfängt, malen wir unter wundervoller Anleitung von Herrn Will erste Aquarelle: (Gut, dass wir diese Riesen-Turnhalle ganz für uns haben)
Papier nass, Pinsel an Strick, irgendworaufsteigen, Pinsel malt ein Zufallsbild ... Pass partout drauf, wunderbares Bild, sieht seehr edel aus!

„Gehen wir jetzt baden?“

Es ist schön in Ungarn, aber die richtige Euphorie und Begeisterung für das Projekt muss sich noch einstellen; vielleicht kommt sie, wenn wir mal einen ersten Papierofenversuch machen – und, wenn wir endlich ausgeschlafen sind!



Zuerst haben wir eine Grube ausgehoben, an den 4 Ecken Steinsäulen errichtet und einen Eisenrost draufgelegt

Dienstag, 23.7.2002 der Versuchspapierofen besteht seine Feuertaufe

Christian: Jetzt sagt mir mal jeder einen Satz für den Bericht!

Isabella: „Herr Sautier stand als stolzer Riese hinter einem sechzig Zentimeter hohen Vulkan“ Günter Will „Katrin schoss Fotos vom Ofen und allem.“
Katrin: „Während die anderen töpfernten, bauten Andrea, Herr Will und Frau Schätzler einen Testpapierofen“
Alexa: „Die ungarischen Jungs bauten aktiv mit“
Elena: „Plötzlich raste Herr Sautier zum Ofen, da das Feuer zu groß wurde“
Freya: „Hab den Mund voll – viele Hände halfen, Sand um den Vulkanfuß zu schütten“
Werner: „Sonst wära explodiert, ne“
Juliane: „Den ganzen Tag saß Herr Sautier aufgeregt neben dem Ofen, weil er um die Sachen im Ofen Angst hatte“
Christian: „Und tatsächlich kamen aus dem Ofen Geräusche, die an brennendes Holz beim besten Willen nicht erinnerten“
Juliane: „Es hörte sich so an, als ob die Schüssel von mir gerade zersprungen wäre“
Anna: „Am Abend haben sich noch alle mit Melone vollgehauen“
Diana: „Einer der blöden ungarischen Jungen hat einfach eine Kröte 12m weit geworfen und mit ihr Fußball gespielt“.



Auf den Rost kam eine Schicht Papier (Alufolie wäre besser gewesen) ...



... darauf Hobelspäne (Sägespäne wäre besser gewesen) ...



... dann Holzkohle ...



... darauf die ersten rohen Tonsachen; weniger mutige Papierofenbauer nehmen angeblich lieber Geschrühtes!



Jetzt in einer bunten Mischung Hobelspäne, Holzkohle und Tonteile zu einem Berg aufschichten ...



... und mit einwandfreiem Eichenholz umbauen.



Jetzt kommt das Papier, von innen mit Tonschlacker eingebazt.
Eine Bierdose dient als Kaminlochfreihalter.

Mittwoch, 24.7.2002 der Ofen ist abgekühlt

Der Ofen ist fertig, aber man weiß noch nicht, was rauskommt. Wir wollen die Hülle erhalten – deshalb graben wir um den Ofen herum. Als wir ihn anheben, zerfällt er zu Schutt und Asche. In dem zerfallenen Ofen suchten wir nach brauchbaren Tonsachen.



Nach 5 Schichten Papier wird alles mit Schlacker eingeschmiert ...



Tags drauf dachten wir,
dass wir die Papierhülle im Ganzen abnehmen können ...



und während unter dem Ofen schon das Lagerfeuer brennt, dürfen die Erwachsenen noch ein bisschen malen (während die Kinder Abendessen machen)



... dabei zerfiel sie aber zu Staub und Asche.



Viel zu schnell hatte sich der Ofen innen entzündet, viel zu hektisch lief das Absenken des Ofens ab, um auch noch Fotos zu machen, jetzt ist Ruhe eingeleitet und Andrea dichtet kleine Löcher von außen ab. Später haben wir seitlich ein paar Zuglöcher in den Ofen gepopelt und spät in der Nacht ging der Ofen richtig ab.



Tatsächlich hat einiges überlebt und ist richtig gebrannt. ...

Tatsächlich fanden wir wenige gut erhaltene Tonstücke. Herr Sautier plant schon den nächsten Ofen, während wir Frösche und einen Hund töpfen. Einige Mädchen weigern sich jedoch, ihre Sachen im neuen Papierofen zu brennen, mit dem Kommentar: „Mein Hund wird nicht in dem Ofen gebrannt.“ Darauf meinte Sautier frech, dass wir den nächsten Ofen einfach besser bauen müssen.

Am Vormittag gingen die großen Mädels baden, während die anderen fleißig weiter töpften. Als die Mädchen vom Schwimmen zurück kamen, schrie Schätzler total aufgebracht: „Mein Baby springt nicht mehr an.“ (gemeint war der Schulbus; Anm. d. Red.) Viele freuten sich, dass wir jetzt vielleicht länger in Ungarn bleiben konnten, während andere eher entsetzt schauten.

Am Mittag kam dann das Grauen, **Lebergulasch!!!** Während wir versuchten, die Brühe zu essen, kam die Erlösung, es regnete. Doch als wir in die Küche rannten, wurden wir von Fliegen belagert: **Fliegenplage!!!**

Punkt vier Uhr fingen wir mit dem Aquarell-Malen an. Gut erklärt von Herrn Will entstanden *unheimlich* schöne Aquarelle. Das Malen mit Herrn Will machte uns sehr viel Spaß. Nach dem Aquarell-Malen erwartete uns ein schön gedeckter Tisch, mit süßen Gummibärchen!



Spät nachts wird noch an der Dame ProWo gearbeitet

Danach beschlossen wir, auf die alte Kirchenruine zu gehen, um uns Gruselgeschichten zu erzählen. Als wir wieder zurück kamen, arbeitete Frau Schätzler immer noch an einer Dame aus Ton, namens „ProWo“. Doch jetzt mussten wir ins Bett. **GUTE NACHT!!!**

Donnerstag, 25.7.2002, heute wollen wir den ultimativen Ofen bauen!

Kleiner Situationsbericht: Unsere „Kleinen“ sind auf Dorferkundung. Abends, so munkelt es, wolle die Dorfjugend für unsere Mädels eine Disco organisieren, aber die wissen noch gar nix davon, hihi ... Also die ungarischen Jungs: Unsere „Großen“ kennen zwar schon alle Namen, wissen genau, wer wie gut deutsch kann, aber sie beteuern trotzdem, dass die ganz doof sind, mit Fröschen werfen und mit Wasser spritzen ... alles flirtet. Imre, der uns gestern Holz lieferte „thats my job“ ist übrigens ein berühmter Dichter, der sich hierher zurückgezogen hat.



Wesentliche Änderung beim Ofen Nr. 2: Alufolie statt Papier als Unterlage und Ofenrohrkonstruktion für überschlagende Flamme
Heute haben wir den zweiten Ofen gebaut; alle haben mitgemacht (außer Alex und Isabella, die obige e-mail verfasst haben), also alle haben mitgebaut, weil sie furchtbar Angst um ihre wirklich sehr süßen Keramikarbeiten hatten. Frau Schätzlers ProWo wurde im Gasherdt turbogetrocknet, damit sie doch noch mitgebrannt werden kann.

Die Ofenkonstruktion haben wir WESENTLICH verbessert: Einen größeren Rost (der lag über einem Revisionschacht auf dem Schulgelände, jetzt fallen da ständig irgendwelche Kinder rein), Alufolie drauf, damit das Feuer nicht wieder zu früh überschlägt, dann eine Schicht Hobelspäne, dann Holzkohle, dann unsere empfindlichen Tonsachen, dazwischen Holzkohle und weiter Hobelspäne



Und wieder diese Mischung aus Tonsachen, Hobelspänen und Holzkohle; dann Holz drumrum und ...

und das ganze wurde mit viel Eichenholz umgeben und dann die Papierhülle (wunderbares Plakatpapier mit Ton eingeschmiert) in 6 Schichten aufgetragen.



... Papier einschlickern und ...

Unter dem Rost wurde drei Stunden lang ein leichtes Kohlenfeuer (zur sanften Erwärmung) gezündet und jetzt haben wir den Ofen gerade mit Hilfe der ungarischen Jungs tiefergelegt (schaut geiler aus) und er raucht fröhlich vor sich hin. Übrigens erinnert der Ofen an eine weibliche Gestalt; vorne ist

ein Busen zu erkennen und hinten ist ein Hintern. Wir haben ein Thermoelement dabei und ...



... Ofen zusammenbauen; getauft auf den Namen Tynta, vorne mit Brüsten und hinten mit Popo

Nachmittags haben wir heute je 3 Bilder gemalt, außerdem haben wir hier vor der Turnhalle einen SCHUHABKRATZER, über den Herr Will jetzt schon zweimal und Familie Schätzler mehrmals im Konvoi gestürzt ist ... Werner schrie laut SCHEISSE und verlangte nach einer Flex, um das Ding abzuschneiden.

Und dann kam auch noch Gesa mit frischgeladenen Busbatterien, tja und dann sprang der Bus auch noch an. Die Mädels betrachteten die Szene voller Unglück: „Jetzt müssen wir wohl doch am Samstag heimfahren, wir hatten uns schon so über den kaputten Bus gefreut, sonst hätten wir noch eine Woche bleiben können!“

... und Diana hat einen wunderbaren Breitmaulfrosch getöpfert



Oh, wie geschieht mir!

und draußen werden afrikanische Zöpfe geflochten und der Ofen „Tynta“ raucht jetzt so gewaltig, dass ich mal raussehen muss. Andrea berichtet, der Ofen habe schon 219°, und Kollege Will sagt in den Nachthimmel: „War is over!“

Freitag, 27.7.2002, 1.00 Uhr morgens

Eine fette Flamme züngelt aus dem Ofen, wir messen rektal 95°, der Plastikgriff des Temperaturfühlers schmilzt uns davon, es ist fast nicht vorstellbar: dieser Ofen brennt jetzt schon seit fast 12 Stunden, soviel Brennmaterial war doch gar nicht drin! – Naja, aber es ist halt gute ungarische Eiche ...

Freitag, 27.7.2002, 11.00 Uhr

Endlich mal durften alle ausschlafen; dann kommt der große Augenblick: Alle nehmen sich an der Hand und stellen sich um den Brennofen herum auf.



Nach der aufregenden Brenn-Nacht: Möge nicht alles zersprungen sein ...

Wir starren gebannt auf den Brennofen und hoffen, dass noch alles heil ist. Nun wird kräftig angepackt: Vorsichtig heben wir den Ofen hoch, doch er zerbröselst in lauter Einzelteile, nur der Arsch ist noch ganz. Vorsichtig werden die Sachen herausgekrämt – wir finden: Froschschenkel, Damen mit abgeplatzter Brust, bellende Hunde mit völlig neuen Sommersprossen (neue Züchtung), zersprungene Gesichter,

einen Adlerkopf mit abnehmbarem Hals (war mal ein Vogel von Herrn Will), viele Buttons.



von Staub und Asche befreit schaut der Frosch schon glücklicher ...



Installation auf dem Bauschutthaufen



Und plötzlich hat der Wauwau Sommersprossen ...



Die „ProWo“ von oben



Die Gesichter der archäologisch im Staub des ehemaligen Ofens suchenden Kindern sind von Trauer und Fröhlichkeit geprägt.

Danach gehen wir in den Weingarten zum Gulaschessen, danach gibt's Eis und dann baden wir im trüben Nass des Dorfteiches, doch wir sind nicht allein – die ungarischen Jungs verfolgen uns stets wie Schatten. Thomas mit den schönen Augen ist tierisch verliebt in Kathi.



Teil der Ofenhülle nach dem Brand

Freitag, 27.7.2002, 23.00 Uhr

Jetzt haben wir schon alles gepackt, die Küche wird aufgeräumt und morgen fahren wir nach Haus. Der ganze Tag war super, die ganze Projektwoche war AFFENTITTENGEIL!

Samstag, 28.7.2002, im Bus nach München

Wir mussten wieder nach Budapest fahren, wo wir die Kollegstufler abgeholt haben – die standen pünktlich aber sehr, sehr müde bereit, begaben



Entspanntes Töpferstelldichein im Schulhof von Bakonyzúcs

sich in den Bus und sofort in eine Art terminalen Tiefschlaf. Jetzt laufen Beatles und keiner fragt nach Bier oder Pinkelpause. Ein ungarisches Wunder. In Budapest sei es sehr schön gewesen, aber teuer.

Wir aber wurden heute früh noch vom Ex-Lehrer Bèla, Bürgermeister Gesa und 3 traurigen Jungs verabschiedet. Das Wetter wird schlechter; es ist ein sanfter Abschied von einem wunderschönen Projekt mit lauter furchtbar netten Mädels. Es ist vorbei, bye, bye Julimond.

Aber die nächste Projektwoche kommt bestimmt!



Ruthanne Tudball – Seminar vom 18. bis 20. Oktober 2002

von Ines Tröger

Mit schlafwandlerischer Sicherheit wankte ich heute früh (am Sonnabend) meinem Zug entgegen, um halbwegs pünktlich zum Töpferblattredaktionswochenende nach Benediktbeuern zu kommen. Für eine absolute Lieblingslangschläferin ist dies allein schon eine harte Aufgabe. Aber kommen wir lieber zum angenehmeren Teil.

Die Zugfahrt ins schon fast Bilderbuch-verkitschte Bayern kommt mir als Exilchwäbin schon fast unrealistisch vor. Wäre da nicht vor ein paar Wochen das Kalkspatzseminar gewesen, würde wahrscheinlich heute noch immer dieser Landstrich als Postkartenscene in meinem Kopf herumspuken. Aber ich kann Euch sagen, es war wirklich so und „was ist so verkehrt an heile Welt“ (Zitat H. R. Kunze)?

Auf der Zugfahrt eben hatte ich auch überhaupt keine Lust mich mit meinen sonstigen Reisezerstreuungen zu befassen und so träumte ich mich den größten Teil der Reise zum Fenster hinaus ins melancholische Herbstidyll.

Da fiel mir das Gesicht der Ruthanne ein und auch die Gründe, warum ich diesen Ort in so angenehmer Erinnerung behalte.

Also erst einmal das ZUK (Zentrum für Umwelt und Kultur) war ein ausgebauter Vierseitenhof, der als wirklich nettes Ambiente fungierte.

Des weiteren war Ruthanne eine Frau, die sich nicht als Halbgottdozentin auführte und allein durch ihr markantes Aussehen mir sehr sympathisch war. Sie verhielt sich eher wie eine, die viel lieber genauso eine Teilnehmerin sein wollte, mit der man sich einfach über fachliche Dinge austauscht.

Die Sprachbarriere machte dies anfänglich auch schwierig. Mein Schulenglisch liegt halt doch schon eine Quentchen zurück. Aber zum Glück sprangen Ralf und Jakob Wiener als Übersetzer ein und nach einer Weile hatten sich meine Ohren wieder an das alte Gelernte erinnert.



Am Freitag Nachmittag begann das Seminar mit dem üblichen kulinarischen Empfang, kurze Führung durch das anliegende Benediktinerkloster mit einem faszinierenden Tulpenbaum im Hof und durch das kleine Museum, das über das Schaffen von Fraunhofer informierte, der unter anderem die nach ihm benannten Lichtwellen entdeckte. Puh, so viel Bildung!



„alles nur gestellt“ – Pressetermin mit Reporter und Fotograf von der SZ – gibts auch nicht oft bei kalkspatz-Seminaren

Naja, soll ja noch keinem geschadet haben.

Ohne dass wir ein schlechtes Gewissen hatten die Sonnenstrahlen ungenossen untergehen zu lassen, konnten wir uns, als es dunkel war, gemütlich zurücklehnen und dem Diavortrag von Ruthanne folgen. Die Inspirationen, die sie in den Strukturen von Naturmaterialien fand, hielt sie in richtig guten Nahaufnahmen fest und setzte diese lebhaften oft skurrilen Strukturen in ihren Keramiken um. Sie schien völlig fasziniert von den kraftvollen Ordnungen der Urelemente (wie z.B. Moos an einer Baumrinde oder altes durch Seeklima ausgewaschenes Holz oder bizarre Strukturen im Sand nach der Flut) zu sein.

Das fand ich sehr angenehm, dass jemand wirklich das lebt, was er empfindet. Egal, was es ist. So et-

was spürt man selten in Büchern, sondern nur im Umgang mit dem Menschen.

Am Abend hieß es für die etwa 30 Mäuler, die nicht nur nach geistiger Nahrung verlangten, etwas Sättigendes zu zaubern, was der Franz, viele fleißige Helfer und ich versuchten.

Die große Runde am Esstisch zerstreute sich in kleinere Runden, in denen rege Informationen ausgetauscht oder sonstige soziale Kontakte gepflegt wurden. Einige machten noch einen Abendspaziergang, der glücklicherweise nicht im nahegelegenen Moor endete und so auch alle Teilnehmer am Morgen dem Frühstück und ja dem eigentlichen Hauptteil beiwohnen konnten.

Ruthanne hatte sich in Arbeitsklamotten geschmissen und versuchte, mit der für sie ungewohnten Scheibe, und dem Westerwälder Steinzeugton (bzw. Porzellan) klarzukommen. Dies könnte man sich ja als das Mindeste von einer Seminargeberin vorstellen, aber Ruthanne hatte sich vor knapp einem halben Jahr die Bänder der rechten Hand verzerrt, so dass sie seitdem in entgegengesetzte Richtung dreht, was mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte.

Ihr Bruder hat für sie Werkzeug aus Holz gefertigt, das einem derben Flaschenknecht glich und den sie auch so ähnlich benutzte. Überhaupt war das Werkzeug eine Anschauung wert. Das witzigste neben den Muscheln, die sie als Stempel benutzte, war die „porky pine prick“, was übersetzt Stachelschweinborste heißt. Sie benutzte sie als Modellierhölzchen oder als Abtrennhilfe der geschnittenen Teile.

Ein paar salzglasierte Stücke hatte Ruthanne mitgebracht, die natürlich wie bei richtigen Töpfern in krankhafter Manier begutachtet wurden. All jene Sachen drehte sie nach, um zu zeigen, wie sie ge-

macht werden. Keine Geheimnisse, wie das ja sehr oft bei englischen Keramikern anzutreffen ist. Auf die Frage hin, ob sie keine Angst hätte kopiert zu werden, antwortete sie mit einem entschiedenen „Nein“. Sie war der Meinung, dass es nicht funktionieren würde, nur von Kopien zu leben und dass jeder seinen eigenen Stil finden soll und muss. Und dass dann und nur dann die Sache stimmig wird. Gerade jenes habe ich oben gemeint.

Eine weitere Besonderheit an ihren Stücken ist, dass sie alle sofort auf der Scheibe fertig macht. (Dies entstand aus dem Wunsch möglichst viel an der Scheibe zu werkeln und nicht tagelang mit der Fertigstellung beschäftigt zu sein. Auch aus dem Anspruch heraus dem Stück eine innere Einheit zu geben).

Die Deckel werden aus dem gleichen Tonklumpen als erstes gedreht, wie aus dem die Teekanne selbst entsteht. Der Deckelhenkel wird aus einem stehengelassenen Tonrest gezogen, so wie ein Ast eben auch aus dem Stamm wächst (das gleiche gilt für Henkeln an Schüsseln, die aus geteilten Rändern lediglich mit einer Tonwulst verstärkt wurden).

Die Dekorvarianten beschränken sich allein auf die Strukturen, die sie an den Oberflächen in facetierter Weise anbringt und den wunderbar warm er-



scheinenden Salzspuren (die durch das Herauslösen des Eisens aus dem Scherben entstehen).

Viele Glasur- und Tonproben gingen den jetzigen Erfahrungen voraus. Ruthanne heizt ihren selbstgebauten Ofen auf Kegel 8, spritzt in fünfzehnminütigen Abständen eine Sodawasserlösung ein und brennt bis Kegel 10 (reduzierend).

Überhaupt schien die ehemalige Californierin, jetzt in England lebende Keramikerin, sehr hart an ihrem Weg gearbeitet zu haben. Was man an ihrer ruhigen, aber konsequenten Arbeitsweise merkte.

So erzählte sie, daß sie mit 60 bis 70kg Ton in einer super kleinen Souterrainwerkstatt ohne Fenster anfang, ohne Brennofen und den verdrehten Ton immer wieder einstampfte, um weiter arbeiten zu können. Dura Vita – Hartes Leben.

Bei den Übersetzungen kamen teilweise auch witzige Wortspiele zu Tage, z.B. dass es im Deutschen ein Wort für den Ton mit verschiedenen Bedeutungen gibt. Einen für die Musik und für unser geliebtes Material. Ruthanne, deren beide Kinder Musik machten, fand das unheimlich belustigend und auch wiederum stimmig oder gar philosophisch ... (was kann man nicht alles schaffen?)



Ruthanne legte großen Wert darauf, dass all ihre Keramiken wirklich funktional sind im Gegensatz zu denen manch anderer Keramiker, die sie getroffen hatte. Sie erzählte von einem, dessen Name mir entfallen ist, dessen Kanne – da er sie nie getestet hatte – dummerweise sich in einem zweifachen Strahl ergoss.

Ganz findige Kursteilnehmer fanden allerdings, dass z.B. bei einer Teekanne der Deckel nicht mit größter Leichtigkeit aus seiner Arretierung zu heben wäre, wie das bei der Guten-Morgen-Tee-Zubereitung der Fall wäre. So wurde sie kurzerhand als Nachmittagssteekanne deklariert, wo man hoffentlich all seine Sinne und motorischen Fähigkeiten zusammen haben müsste. Hofft man jedenfalls.

Für solche Dialoge war Ruthanne sehr dankbar, nichts fand sie langweiliger, als nur von ihr in Referatform abgehaltene Seminare. So meinte sie zum Abschluß, daß es ihr nicht so langweilig wie in anderen Seminaren ergangen wäre, wenngleich wir auch noch viel mehr hätten fragen können.

Ich habe auch empfunden, dass die Stimmung in der Gruppe sehr angenehm war. Was ein wenig schwierig war, ist die Frage der Fotografererei. Es kann nerven, wenn die Fotoapparate ständig ihre

nun mal schon fast angeborenen Geräusche von sich geben.

Hin und her gerissen zwischen diesen Befindlichkeiten, da ich Fotos absolut liebe, habe ich dieses Mal keine gemacht, bin aber unheimlich froh, dass andere diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeistreichen lassen haben, so dass ich nun in meinem Artikel darauf zurückgreifen kann. Das wäre ja sonst auch sehr langweilig. Dafür musste ich meinen Beobachtungssinn wieder mal aus der Reserve locken, was ja ebenfalls sehr spannend sein kann.

Angenehm gesättigt mit Informationen jeglicher Art und leckerem Essen sank ich in die weichen Sitzmeiner Mitfahrgelegenheit und „flog“ mit enormer Geschwindigkeit meinem geliebten Zimmer im Schwabenländle zu.

Ach, so eine Reise tut gut.



Töpferscheibentest

Anruf des Keramikbedarfshändlers meines Vertrauens:

„Du musst unbedingt die neue ‚R‘ Scheibe testen, die ist jetzt viel besser.“ Ich lass natürlich alles stehen und liegen und stürme los.

(Ich hatte schon mal eine R-Scheibe, die war kräftig und rot und hatte einen Plastiksitz und eine tolle Eigenschaft: wenn man sie langsam laufen ließ und dann abgebremst hat, ist sie wie verrückt losgerast, wenn man wieder losgelassen hat. Dies führte dann zu dem berühmten Flieh-Effekt ... besonders nett war das beim Drehen von Meisterschalen. Ich war damals froh, dass ich die Scheibe zu einem anständigen Preis wieder losbekommen habe – Bolling for president!)

Angekommen beim Vertrauenskeramikbedarfshändler. An die Scheibe gehockt, abgebremst und fast enttäuschend: die Scheibe rast nicht mehr davon ... toll!

Eine gute Gelegenheit, das Augenmerk auf ein paar Unwesentlichkeiten zu lenken:

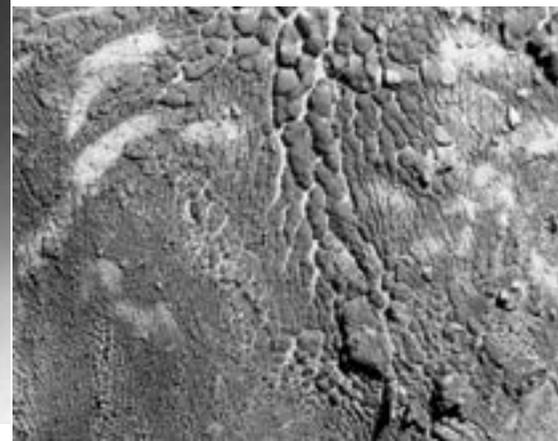
- der Stromanschluss für das Gaspedal ist wunderbar filigran ausgeführt; wer seine Töpferscheibe unfair und grob behandelt, ist schließlich selbst schuld, wenn der Stecker abbricht.
- Der Schlickerschlauch zielt genau in die Schuhe des Töpfers (der Schlamper verliert den Stöpsel natürlich schnell) und sorgt dort für ein Gefühl, das nur mit dem des Wattenmeerwanderers vergleichbar ist, wenn die Flut kommt.
- Die zwei Schrauben für aufzusetzende Drehbretter sind, wie bei allen Scheiben, falsch angebracht.

Soll der Töpfer doch selbst draufkommen, dass es eine wesentliche Arbeitsvereinfachung darstellt, wenn eine der beiden Schrauben in der Mitte der Scheibe ist ...

- Die langsamste Geschwindigkeit der Töpferscheibe ist immer noch viel zu schnell. Man kann mit der Scheibe z.B. keine Rillen in Kuchenformen machen, während sie läuft (und sie hat dafür auch keinen Freilauf) und keine großen Schalen abdrehen, aber ist egal, es ist eh viel gesünder, ab und zu um die Scheibe herumzulaufen und das kann man ja dann ganz langsam machen ...
- Die Spritzschutzwanne ist nun nicht mehr angeschraubt, das ist angenehm, weil sie schnell abzumontieren ist, wenn man z.B. große Sachen abdrehen will (falls das ginge). Statt dessen ist sie jetzt mit Klettverschluss befestigt, eine ganz tolle Idee, die von den Produktionsorganisierern der Firma ALDI stammen könnte: wenn der erste Tonbatzen drauffliegt, ist der Klettverschluss unbrauchbar. Aber wer schmeißt auch mit Lehm?

- Die Scheibe ist leise
- Die Scheibe ist weiterhin kräftig
- Die Scheibe ist jetzt dunkelrot und der Sitz ist aus Holz.
- Franz findet sie gut.

Christian Sautier



Töpferscheibentest die zweite

von Franz Reuther

Falls es jemand noch nicht wissen sollte, die rote R-Scheibe, von der Christian Sautier berichtet, stammt von einem Hersteller, dessen Name fast genauso klingt wie die Farbe seiner Scheiben . . .

An der R-Scheibe schätze ich vor allem die Laufruhe und die sehr geringe Geräusentwicklung des sehr kräftigen Motors. Außerdem ist sie bedingt durch die verschleißfreie elektronische Drehzahlregulierung sehr wartungsarm.

Durch eine einfache Veränderungen an der Steuerung kann man zumindest das Vorgängermodell so „frisieren“, dass die langsamste Geschwindigkeit sogar für die Kuchenform noch zu langsam ist.

Nur so viel sei hier verraten: Der Knackpunkt ist die Stromzufuhr zur Drehzahlregulierung. Vom Hersteller aus ist es so eingestellt, dass die Stromzufuhr

erst dann einsetzt, wenn die Drehzahl schon relativ hoch reguliert wurde. Deshalb dreht sich die Scheibe auch in der langsamsten Einstellung zu schnell. Also muss zuerst die Stromzufuhr beginnen und danach die Drehzahlregulierung einsetzen. Dieses Problem könnte eigentlich auch der Hersteller gelegentlich lösen!

Zu guter Letzt kann man an der R-Scheibe vernünftig sitzen und muss sich nicht in Shimpo-Krümmung auf Dauer den Rücken verderben.

Im nächsten Töpferblatt mehr zu diesem Thema, an der Sache wird mit Hochdruck gearbeitet!

kalkspatz-Konzeptionstage

Neue Ideen?

Zündende Einfälle?

Was blieb auf der Strecke liegen und sollte wieder aufgegriffen werden?

Traditionell zu Beginn des neuen Jahres, möchten wir auch dieses mal alle Interessierten dazu einladen, sich Gedanken über die weitere Zukunft des Vereins zu machen. Wie schon im Vorjahr haben Christian und Roswitha ihre Skihütte bei Brixen im Thale (Tirol/Österreich) für dieses Treffen zur Verfügung gestellt. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle. Da die maximale Teilnehmerzahl auf 10 Personen beschränkt ist, heißt es: „Schnell anmelden ehe die Plätze weg sind!“

Termin: vom 31.01. nachmittags, bis 02.02.2003.

Die Verpflegung wird aus der Vereinskasse bezahlt!

Anreise per PKW, Zug oder Mitfahrgelegenheit!

Ski, Schlitten oder Snowboard nicht vergessen!

Voranmeldung bei: Ralf Burger unter 08857-697351

e-Post: ralf@feuer-toepfer.de

MEISTERIN BOMBLIES

im Gespräch mit Wolfgang Lösche

Die Münchner Keramikerin Eva Bomblies wird demnächst 80 Jahre alt. Einge der Lehrlinge, die sie und ihr Mann Otto Bomblies in den mehr als 40 Werkstattjahren ausgebildet haben – allen voran Beate Schürle-Lingau – hatten die Idee, ihre Meisterin mit einer gemeinsamen Ausstellung zu ehren. Tatsächlich gelang es, 21 ehemalige Lehrlinge zu mobilisieren. Ausstellungsort war das Foyer der Handwerkskammer in München und nach einer fulminanten Vernissage

mit wohl über 300 Gästen entwickelte sich die Ausstellung zum Besuchermagneten. Zu sehen waren neben Werken der Ex-Lehrlinge typische reduzierte Keramik von Eva Bomblies, eine anrührende Werkstatt-Brotzeitecke und Fotos und Dokumente aus dem Werkstattalltag. Im Vorfeld der Ausstellung führte Wolfgang Lösche (bei der HWK für Ausstellungen zuständig) ein Interview mit Eva Bomblies, das ich für ein wichtiges Zeitdokument halte und das wir mit freundlicher Genehmigung beider Gesprächsteilnehmer gerne im Töpferblatt abdrucken.

C.S.

Interview mit Eva Bomblies

anlässlich der Ausstellung „Werkstatt Eva Bomblies“

in der Handwerkskammer für München und Oberbayern im Oktober 2002

Lösche *Frau Bomblies, wir sitzen hier bei Ihnen im Wohnzimmer an einem aus Ihrer Werkstatt stammenden roten wunderschönen Keramiktisch und unterhalten uns über Ihre Werkstatt und Ihren Werdegang. Vielleicht können Sie am Anfang erzählen, wie Sie zur Keramik gekommen sind.*

Bomblies *Während des Krieges habe ich angefangen, Innenarchitektur zu studieren. Ich war*



aber immer der Meinung, dass es sinnlos ist, einfach einen Entwurf zu machen, zum Beispiel für ein Möbelstück, und nicht zu wissen, wie die Dinge entstehen. Damals habe ich mir vorgenommen, ich möchte sämtliche Handwerke, die in der Innenarchitektur verwendet werden, das Weben, die Töpferei usw., in den Semesterferien ein paar Monate kennen lernen. Ich war

in der Meisterschule des Deutschen Schreinerhandwerks in München, habe geschreinert und gedrechselt in Berchtesgaden, getöpft in Dießen bei Eleonore Riedl-Denker, und hatte eine Stelle bei einer Weberei in Rottach in Aussicht.

Lösche Bei welcher Weberei war das?

Bomblies Es ist eine Freundin von mir, Frau Gerrock-Erhardt. Sie macht jetzt Seidenweberei mit ganz dünnen Seiden, unglaublich mit ihren 92 Jahren. Leider ist aus diesem Plan wegen des Kriegsendes nichts geworden. Inzwischen hatte ich mich entschlossen, die Innenarchitektur fallen zu lassen und mich ganz der Keramik zuzuwenden. Damit konnte ich völlig selbstständig und frei arbeiten.

Lösche Also, durch das zufällige Praktikum bei der Dießener Keramikerin Eleonore Riedl-Denker, die ja auch am Bauhaus war, haben Sie den Entschluss gefasst. Wissen Sie, dass Sie da in einer guten Tradition von einigen namhaften deutschen Keramikern stehen, die auch in Dießen den Entschluss gefasst haben? Da ist als erster z.B. Theo Schmutz-Baudis zu nennen. Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen, dass er in der Sommerfrische immer in Dießen wohnte bei einem Hafnermeister und dem zugeschaut hat und sich dann eigentlich entschlossen hat, Keramiken zu machen. Er war später in Berlin Leiter der KPM. Das Gleiche geschah mit Auguste Papendiek aus Bremen, die ihre Sommeraufenthalte dort verbrachte, ebenso Paul Dressler, der als Maler nach Dießen kam und letztendlich auch sein Schwiegersohn, Walter Popp, der Lehrer in Kassel wurde und die deutsche Keramikgeschichte wesentlich geprägt hat.

Bomblies Also, das war meine Idee und so bin ich bei der Keramik geblieben.

Lösche Wer war Ihr erster Lehrmeister?

Bomblies Ich bin zurück in das total zerbombte München, gleich nach dem Krieg, und habe mir aus einem alten Telefonbuch Adressen gesucht. Da bin ich dann als Erstes bei Hans Eska gelandet. Er war den ersten Tag wieder in seiner Werkstatt. Durch die Fenster hatte es den ganzen Schutt der Bomben reingedrückt, aber es hingen doch noch einige schöne Kacheln an der Wand. Na, kurz und gut, es gefiel mir trotzdem sofort, was ich da gesehen habe.

Lösche Wo war die Werkstatt von Hans Eska?

Bomblies In der Hohenzollernstraße 116. Ich habe ihn gefragt, ob ich zu ihm kommen könnte. Nach einigem Zögern: „ja“. So habe ich bei Hans Eska angefangen. Ich war dort ungefähr 1½ Jahre. In der Werkstatt war einiges schwierig. Wir waren zu viert und haben beschlossen, die Werkstatt zu verlassen. Wir hatten Angst vor seiner Reaktion. Er hat gerade gearbeitet. Wir sind zu viert reingekommen und hinter uns standen in einem Regal von den letzten Notübernachtungen noch Matratzen an der Wand. Die anderen habe sich alle nicht getraut etwas zu sagen. „Das musst du machen“, sagten sie mir. Ich wollte gerade kündigen, da fing eine von uns an zu zittern. Das Zittern hat sich auf die Matratzen übertragen, die fielen auf uns drauf, und wir lagen darunter begraben. Da musste er so lachen, dass es sang- und klanglos über die Bühne ging. Im Gegenteil, wir haben später noch einen sehr netten Kontakt gehabt.

Lösche Ist das 1947 gewesen oder später?

Bomblies So was ungefähr. Auf jeden Fall bin ich dann damals zu Alfons Königbauer mit noch einigen gegangen. Da habe ich die rein handwerk-

liche Seite kennen gelernt. Er war ein sehr guter Handwerker.

Lösche Die Werkstatt Königbauer ist durch Kachelöfen sehr bekannt geworden.

Bomblies Genau. Und dadurch bin ich nicht nur auf die Hafnerware, sondern auch sehr stark auf Kachelöfen gekommen. Das hat mich sehr interessiert. 1955 habe ich mich selbständig gemacht nach der Meisterprüfung. Die hat Franz Eska geleitet, mit dem mich dann eine lebenslange Freundschaft bis zu seinem Tod verbunden hatte.

Lösche Franz Eska hat die Meisterprüfung damals abgenommen?

Bomblies Ja. Und das war noch in der Hafnerinnung. Ich war der erste und einzige Prüfling nach dem Krieg! Mein Mann hat zuerst Hafnerei gelernt, weil wir gesagt haben, Ofenbau und Keramik zusammen sind eine gute Lösung. Damit hatte er die Meisterprüfung als Keramiker und als Hafner.

Lösche 1955 ist der Beginn Ihrer Werkstatt in der Volpinistraße?

Bomblies Oh nein, nein. Weit gefehlt. Wir waren zuerst, es war noch Nachkriegszeit, in der Franziskanerstraße. Da hatte mein Mann einen Keller gefunden, im Hinterhof und sehr abenteuerlich. Aber immerhin ein Anfang. Und dort waren wir ein Jahr lang. Wir haben nichts anderes gefunden. Wir suchten ewig, bis ein Freund von mir, der Bauingenieur war, gesagt hat: „Du, ich weiß dir was in Bogenhausen.“ Als Erstes habe ich gefragt: „Ist da auch ein Klo?“ Dann habe ich die Räume angeschaut, und wir wurden auch akzeptiert von den Hausbesitzern und hatten dann also eine Kellerwerkstatt in Bogenhausen in der

Rauchstraße. Da waren wir 12 Jahre. In der Franziskanerstraße haben wir zum Abschluss noch ein großes Faschingsfest gefeiert, die Wände gemalt mit Leuchtfarben. Wie es halt so war, und es war schön. Die Rauchstraße war auch sehr gut, aber irgendwann waren wir dann so weit, dass wir sagten, wir wollen uns ein Haus bauen. So entstand der Plan, dieses Haus hier in Nymphenburg zu bauen. 1968 sind wir hier eingezogen.

Lösche Ja, und von da an war die Werkstatt Eva Bomblies in der Volpinistraße 23. Und das war wohl auch der Beginn dieser vielen Lehrlinge, die Sie ausgebildet haben?

Bomblies Nein, nein. Die ersten waren schon in der Franziskanerstraße. Dann in der Rauchstraße. Heidi Reger-Schiemann war auch noch in der Rauchstraße. Eine ganze Reihe von denen, die jetzt kommen und ausstellen, waren auch dort. Das Nette ist, dass sie sich untereinander oft gar nicht gekannt haben, als wir uns zuletzt vor einigen Wochen getroffen haben. Denn die einen haben 1955 angefangen und die letzten 1993 aufgehört.

Lösche Wie viele Lehrlinge waren es denn insgesamt?

Bomblies Über 50.

Lösche Das ist eine lange Zeit, über fast 40 Jahre Lehrlingsausbildung. Sie haben schon einmal in Gesprächen erklärt, dass Sie ein regelrechtes Prinzip hatten. Es gab bestimmte Werkstattregeln, die heute noch bei den Lehrlingen im Kopfspuken. Da gab es die Kleidung, wenn ich mich recht entsinne, da gab's die Tassen und – was ich für außerordentlich finde – den Unterricht, den ihr Mann gehalten hat.

Bomblies Ja, er oder ich, je nachdem, was es war. Es gibt ein nettes Foto, da sitzen wir alle so beieinander. Er hat halt die Glasurchemie unterrichtet. Wir haben ja unsere Glasuren alle selber gemacht.

Lösche *War Ihr Mann ein Neueinsteiger in der Keramik? Er kam doch von der Technik.*

Bomblies Ja. Er hat angefangen als Bauingenieur und hörte auf, als er zu mir kam. Er hat die Lehrlinge sehr, sehr gut und nett unterrichtet. Unsere Kleidung waren blaue Kittel. In Cornwall habe ich diese Fischerkittel gesehen. Die habe ich mir gekauft, zum Teil habe ich sie heute noch da, und mit diesen habe ich unsere Lehrlinge eingekleidet. Sie waren optimal, einfach zu tragen, leicht zu waschen etc. Ja, und das war wichtig, gerade wenn wir zum Beispiel Märkte hatten. Dann war es sehr gut. Ich konnte unsere Kunden immer sagen: „Suchen Sie sich einen blauen Kittel.“ Es waren so viele Besucher am Anfang. Wir konnten uns gar nicht anders helfen.

Lösche *Kommen wir gleich dazu: Märkte die Sie besucht haben oder Märkte, die Sie zuhause veranstaltet haben.*

Bomblies Erst haben wir sie selber veranstaltet. Zweimal im Jahr, im Frühjahr und im Winter.

Lösche *War das Anfang der 70er Jahre?*

Bomblies Das war Anfang der 70er hier in der Volpinistraße. Wir hatten einen unglaublichen Zulauf. Ich habe in meinem ganzen Leben, und das muss ich immer wieder betonen, unheimliches Glück gehabt. Ich hatte damals überlegt, wie bringen wir unsere Sachen an den Mann. Die Lehrlinge mussten ja arbeiten und lernen und haben viel hergestellt. Also musste das irgendwie verkauft werden.

Lösche *Wie viele Lehrlinge waren denn zur gleichen Zeit bei Ihnen?*

Bomblies Immer ca. 6. Mein Mann war Meister, ich war Meister. Mehr Lehrlinge waren es nie, obwohl sie uns das Haus eingerannt haben. Ich hätte Lehrlinge haben können, so viel ich wollte. Das war bei mir nie ein Problem. Also habe ich damals gefunden, wir machen eine Ausstellung hier in der Werkstatt. Ich dachte auch, warum soll ich immer nur Keramik ausstellen. Eine Freundin war Goldschmiedin. Zu der sagte ich, „Du, ich mache gerade eine Ausstellung. Hast du Lust mitzumachen?“ Sie war begeistert. Dann kannte ich noch eine sehr gute Weberei, eine Batikerin und so weiter. Alles Topleute.

Lösche *Also quasi die Vorstufe der Kunsthandwerkermärkte, die es jetzt landauf, landab überall gibt.*

Bomblies Ja, aber es war wirklich nur höchste Qualität. Es waren Leute, die ganz besonders waren.

Lösche *Diese vielen Lehrlinge über so viele Jahre: War das sehr schwierig oder hat es Ihnen Freude bereitet?*

Bomblies Sehr viel Freude. Vor allen Dingen habe ich etwas gemacht. Das erste Lehrjahr o.k. Wenn sie im zweiten Lehrjahr waren, haben sie sich schon um das erste Lehrjahr kümmern müssen. Und das dritte hat sich wiederum um das zweite gekümmert.

Lösche *Das ist wie in einer Familie mit vielen Kindern, wo die älteren sich schon um die kleinen kümmern.*

Bomblies Ja, und dabei haben sie viel gelernt. Sie mussten ja erklären. Ich habe das natürlich schon kontrolliert. Aber sie mussten da unbe-

dingt sehr gut vorbereitet sein. Das war ein wesentlicher Faktor unserer Ausbildung. Dann war es so, dass immer grundsätzlich jeder Lehrling mindestens einen Kachelofen machen musste. Die Entwürfe haben mein Mann und ich gemacht, weil es meistens große Arbeiten waren und mein Mann hat dann minutiös gezeichnet, wie groß was werden muss, die Kacheln und alles. Er hat sich dann auch gekümmert während der ganzen Zeit. Da gibt es auch eine Dokumentation darüber von Christian Sautier, der hat das mal alles fotografiert. Auf diese Weise haben alle vom Anfang bis zum Ende mal einen Ofen gemacht. Das war so weit so gut, bis Landshut mit der Blockbeschulung dazwischen kam. Dann war's aus. Ich stand ja immer auf dem Standpunkt, ich möchte meine Lehrlinge nicht nur normal ausbilden, meinerwegen als Dreher oder was weiß ich, sondern dass sie Vollkeramiker werden: Baukeramiker und Dreher und Maler, also drei Techniken mussten sie beherrschen. Wobei ich zugebe, dass das Drehen nicht so im Vordergrund stand, wie es beim Massendrehen gelehrt wird. Dadurch haben die Lehrlinge ganz schön was gelernt. Aber dann kam die Blockbeschulung, und die hat mir das ganz zerrissen. Sie waren dann vier Wochen da, dann wieder drei Wochen weg. In der Zeit kann man unmöglich einen Ofen machen. Dadurch ist es zerfallen, die angefangene Arbeit musste ein anderer übernehmen und und und ...

Lösche *Die eigentliche Idee ist dadurch ...*

Bomblies ... geplatzt. Ich habe versucht auszuweichen. Ich habe nur noch Abiturienten genommen, weil die ja nicht in die Blockbeschulung mussten. Das ging gut, bis einer der Lehrlinge fand, er möchte unbedingt Blockbeschulung

machen, und das war sowieso dem Ende zu. Damit war die Art meiner Ausbildung gestorben.

Lösche *Soweit ich das aus der eigenen Erinnerung weiß, Frau Bomblies, verging ja in den 70er Jahren und auch noch Anfang der 80er Jahre kein Tag, wo nicht ein oder mehrere Lehrlinge an der Werkstatttür einer Keramikwerkstatt geklopft und um eine Lehrstelle gebeten haben. Das haben Sie sicher hier extrem erlebt, und sie kamen wahrscheinlich nicht nur aus München und Umgebung, sondern aus ganz Deutschland oder vielleicht sogar von noch weiter her.*

Bomblies Ja, das war es. Ich konnte auswählen, musste nicht jeden nehmen, und das war mein Vorteil.

Lösche *Jetzt würde mich auch noch eine andere Sache interessieren, und zwar die Dinge, die die Werkstatt Bomblies hergestellt hat. Worauf waren Sie denn spezialisiert oder was haben Sie denn am liebsten gemacht in der Werkstatt?*

Bomblies Am interessantesten war die Baukeramik. Das gebe ich zu.

Lösche *Da kam es ja auch zu ein paar größeren Aufträgen in München, zum Teil im öffentlichen Raum, von der Stadt München, von Schulen.*



Bomblies Ich habe mir das für heute in Erinnerung gerufen. Ich habe zum Beispiel in Rottenbuch im Kloster eine Altarwand, Altäre, viele Dinge in dieser Richtung, auch einen Kachelofen gemacht. Auch in Benediktbeuern habe ich einen Altar und eine Altarwand gemacht.

Lösche *Wie kam es denn zu diesen kirchlichen Aufträgen? Denn das ist ja doch für einen Keramiker ein eher etwas ungewöhnliches Feld. Ging das über einen Architekten oder die Kirche direkt?*

Bomblies Meine Freundin, die Architektin Johanna Storek, die auch mein Haus gebaut hat, hat damals den Auftrag gehabt, Rottenbuch, ein altes Kloster und das Brauhaus auszubauen, und dadurch bin ich da rein gekommen. 1993 habe ich den letzten Auftrag dort ausgeführt.

Lösche *Wir haben auf unserer Einladung zur Ausstellungseröffnung in der Handwerkskammer diesen sehr schönen Boden vom Erasmus-Grasser-Gymnasium abgebildet. Es wurde von Ihnen ausgeführt. Wie viel m² waren das denn?*

Bomblies Meiner Erinnerung nach sind es 560m² gewesen. Ich habe einen Entwurf für das Krankenhaus Bogenhausen gehabt. Das war sehr viel mehr. Der wurde leider nicht ausgeführt.

Lösche *Schildern Sie uns doch mal wie dieser Erasmus-Grasser-Boden entstand.*

Bomblies Ich bin damals ausgewichen auf Industrieware von der Firma Merkel in Waldsassen. Die haben sehr ordentliche Fliesen gemacht. Erst habe ich den Entwurf unterlegt, daher diese Riemchen, die ich da gezeichnet habe. Und dann habe ich darüber hinaus noch die Platten zum Teil ornamentiert. Das heißt, ich habe große Stempel aus Ton gemacht und eine Woche lang in Waldsassen ...

Lösche *Im Tonwerk selbst, also in der Fliesenproduktion haben Sie in den Herstellungsprozess der Industriefliese eingegriffen und dann noch handwerklich gestaltet. Die Baukeramik war ein ganz wichtiger Teil Ihrer Arbeit.*

Bomblies Nun, das ist nur ein kleiner Sektor gewesen, weil ich ja nur diese Industriepplatten verwendet habe. Wir haben sehr viel Baukeramik gemacht, zum Beispiel Kachelöfen aus handgeformten Kacheln, und auch komplizierte Formen in Überschlagtechnik. Es war jeder Ofen anders, nicht mit Industriefliesen.

Lösche *Auf dem Gebiet der Baukeramik hatten Sie sicher viel Kontakt zu Architekten?*

Bomblies Ja.

Lösche *Das habe ich bei unseren ersten Gesprächen schon immer gehört. Das ist ein, glaube ich, doch für Sie sehr bezeichnender Prozess, diese Zusammenarbeit mit Architekten und anderen Künstlern.*

Bomblies Ja, und wissen Sie, das ist mein zweites Glück, das ich gehabt habe. Ich habe dabei nur hervorragende Leute kennen gelernt. Also das waren nicht nur sehr gute Architekten, auch die Maler und Bildhauer.

Lösche *Welche Architekten waren denn das zum Beispiel?*

Bomblies Zum Beispiel Herr Schmierle, der war ein sehr guter Architekt. Dann Herr Preysinger, der hat den Hacker-Pschorr-Keller an der Theresienhöhe gemacht. Dort habe ich mit dem Kunstmaler Lacher zusammen die ganze Keramikausstattung gemacht. Die ganzen Lampen und alles, endlos. Und Architekt Römich, der hoffentlich auch zur Ausstellung kommen wird.

Lösche *Dann fiel der Name Wiedemann ja auch immer wieder.*

Bomblies Professor Wiedemann auch, natürlich! Mit Wiedemann war ich vor allem auch befreundet, ein sehr sympathischer, kluger Mann. Wen habe ich noch? Ach, endlos viele. Auch Bildhauer, zum Beispiel Elmar Dietz oder Marlene Neubauer. Leider leben viele nicht mehr. Mit Herrn Lacher habe ich sehr viel und immer wieder zusammen gearbeitet.

Lösche *Die Liste Ihrer Lehrlinge ist ja doch so stattlich, dass man sagen kann: Die Werkstatt Bomblies war in München eine Instanz.*

Bomblies Ja, das war sie schon. Das darf ich, glaub' ich, sagen.

Lösche *Nicht nur für die vielen Lehrlinge, auch für die Auftraggeber, die Architekten. Also wenn man in München nach Keramik gesucht hat, dann ist man an Ihrer Werkstatt wahrscheinlich nicht vorbei gekommen.*

Bomblies Es waren da außer mir noch viele andere Keramiker ... Es ist aber Hans Eska gewesen, der mich zur Baukeramik im Wesentlichen gebracht hat. Er war nicht nur Keramiker, er hat auch Bildhauerei gemacht und war ein ganz bedeutender Keramiker. Für mein Gefühl einer der Besten überhaupt. Wenn ich an seine Glasuren denke, da ist mir erst aufgegangen, was es bedeutet, Keramiker zu sein. Er hat mich sehr geprägt.

Lösche *Hat er Sie stark geprägt? Ich denke jetzt an diesen Tisch, an dem wir hier sitzen, mit der Kupferglasur. Da fühlt man sich so ein bisschen an Eska-Glasuren erinnert, auch bei den grauen Glasuren, wie bei dieser Lampe hier hinter uns.*

Bomblies Das sind Hans und Franz Eska.

Lösche *Diese Begegnung mit Franz Eska war für Sie eine Orientierung?*

Bomblies Ja, es war eine Orientierung. Im Weiteren waren aber auch die vielen Reisen für mich wichtig. Auf meinen Reisen rund um die Keramik ist es mir wie Schuppen von den Augen gefallen, was das formal noch da ist. Wenn ich da an Marokko denke, einfach so an der Straße, ein Riesenhaufen mit großen Töpfen, die so formvollendet waren, wie man sie bei uns gar nicht findet.

Lösche *Die Keramik hat Sie in viele Länder dieser Welt geführt, ganz bewusst mit dem Ziel, die Keramik zu suchen.*

Bomblies Sicher.

Lösche *Welche Länder waren das?*

Bomblies Das waren zum Beispiel Ägypten, vier- oder fünfmal Marokko, das Land in dem noch das meiste, echte Kunsthandwerk existiert. Dann im Jemen, in Südost-Russland, also Samarkand und Bucharach. Da gibt es märchenhafte Baukeramiken. Unwahrscheinlich, Dinge wo ich einfach nicht verstehe, wie sie gemacht wurden. Türkei, aber da war wenig in der Richtung. Was am meisten gebracht hat waren Südost-Russland und China.

Lösche *Die berühmten Fliesenarbeiten und türkisen Glasuren?*

Bomblies Ja, die Bauten haben Säulen, ganz fein durchbrochen, und alles mit türkiser Glasur gemacht, also unglaublich.

Lösche *Und trotz dieser weltweiten Reisen, wenn ich mich hier umblicke, dann sieht man doch sehr stark eine Liebe oder Verwurzelung in der bayerischen Volkskunst, in den Bauernmöbeln,*



in den kleinen Dingen, die die Bauern oft in ihrer Freizeit hergestellt haben. Da findet sich ja einiges hier bei Ihnen. Es scheint als wäre dies noch eine andere Quelle . . .

Bomblies . . . aus der ich meine Kraft geschöpft habe. Das ist meine Basis. Doch das muss ich sagen: Die Familien meines Vaters und meiner Mutter waren sehr künstlerisch. Also habe ich da auch Einiges in der Richtung mitbekommen, weil ich halt mit diesen Dingen aufgewachsen bin. Meine bayerischen Wurzeln, ich war doch lange genug in Berchtesgaden, um festzustellen, was da alles an Kunsthandwerk vorhanden ist.

Lösche Wobei Ihre Keramiken von der Volkskunst nicht so inspiriert sind, dass man sagen könnte, Sie haben diese Motive übernommen. Sie haben ja einen ganz eigenen Stil entwickelt, der für Sie, für die Werkstatt Bomblies ganz typisch ist. Von dem man jetzt natürlich auch sagen kann, dass er in einer ganz bestimmten Zeit verankert ist, in den 60er, 70er oder 80er Jahren, der aber doch unverwechselbar ihre Handschrift trägt und letztendlich ein Ergebnis ist einer lebenslangen Auseinandersetzung mit schönen Dingen, mit der Volkskunst, mit der zeitgenössischen Kunst,

mit der Malerei, mit der Bildhauerei, mit der Architektur.

Bomblies Ja, genau. Es wächst mit.

Lösche Frau Bomblies, Sie wollten noch über die vielen Künstlervereinigungen oder Gruppen sprechen, in denen Sie Mitglied waren für längere oder auch kürzere Zeit.

Bomblies Meist längere Zeit. Beim BBK [BBK = Berufsverband Bildender Künstler. Anm. d. Red.] auf jeden Fall, da habe ich oft bei Gemeinschaftsausstellungen mitgemacht. Dann Jahresausstellungen bei der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst, die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Kunsthandwerks in Frankfurt, viele Ausstellungen von der Gedok oder Ausstellungen der Innung, zum Beispiel im Keramion, auf der Veste Coburg usw. Bis auf die Gedok bin ich überall ausgetreten. Ohne das im Detail zu begründen, es ging in eine Richtung, die mich nicht mehr interessiert hat.

Lösche Sie sind, glaube ich, auch auf den Töpfermarkt nach Dießen gegangen.

Bomblies Ja, ich war neun Mal in Dießen und gebe zu, dass wir dort immer sehr gut verkauft haben.

Lösche Die Zeiten haben sich verändert. Wenn man die jungen Keramikwerkstätten heute hört, jammern viele.

Bomblies Es hat sich verändert. Unabhängig davon kann ich dazu nur sagen, ich habe niemals um des Geldes Willen einen Auftrag angenommen. Mich hat ein Auftrag als solcher gereizt. Aus der Begeisterung heraus, um etwas gestalten zu können, habe ich mit Ton gearbeitet. Vielleicht habe ich deshalb den großen Erfolg gehabt. Das könnte sein.

DAS ZENTRUM

Ein Roman von José Samarago

gelesen von Christian Sautier

Habt Ihr „il postino“ gesehen, den Film über den Postboten des großen Dichters Pablo Neruda? Erinnert Ihr Euch, wie liebevoll der Beruf des Postboten geschildert wurde, erinnert Ihr Euch an den schönen Tango?

Der Autor des dem Film zugrundeliegenden Buches, der portugiesische Literaturnobelpreisträger (1998) JOSÉ SAMARAGO hat sich offensichtlich eingehend mit einer weiteren Profession beschäftigt, der des Töpfers. Wie lange der Autor in einer Töpferei Praktikum machen musste oder ob er gar selbst einmal diesen Beruf erlernt hat, um über ein derartig fundiertes Fachwissen zu verfügen oder ob er einfach unglaublich gut recherchiert hat, wissen wir nicht; anrührend ist es allemal, wenn ein großer Schriftsteller ein Buch über einen Töpfer schreibt.



„DAS ZENTRUM“ ist ein monströses Einkaufszentrum, das die Waren des kleinen Töpfers aufkauft, bis – ja ihr ahnt es – bis ihm lapidar mitgeteilt wird, man brauche seine Waren jetzt nicht mehr, weil die Menschen inzwischen Plastik bevorzugten. Nun hat der Töpfer erst in zweiter Linie ein Entsorgungsproblem – in erster Linie wehrt er sich, denkt sich etwas Neues aus und schlägt dem „Zentrum“ ein Schnippchen. Gleichzeitig läuft ihm ein Hund zu, aus dessen Sicht Samarago dann vieles, was in der Töpferei passiert, beobachtet (wieso freut sich Herrchen nicht, wenn ich freudig an ihm hochspringe, als er mit einem Brett voller modellierter Figuren aus der Werkstatt kommt?), der Töpfer verliebt sich, ohne es sich zugestehen zu wollen und die schwangere Tochter möchte, dass er mit ihr und ihrem Mann, der als Wachmann im „Zentrum“ arbeitet und auf eine Dienstwohnung hofft, in eben jenes Zentrum zieht, das ihn so schnöde behandelt . . .

Samaragos manchmal seitenlange Schachtelsätze beginnt man zu lieben, wenn man sich daran gewöhnt hat, dass das Buch als 5-Zeilen-Einschlaflektüre ungeeignet ist, weil man immer wieder von vorne anfangen müsste. Es ist wunderbar übersetzt und sanft-poetisch.

Der „große humanistische Moralist“ (Klappentext) ehrt den Berufsstand der Töpfer mit dieser „pfffigen Moritat“ – und ich freu mich auf die Verfilmung!



Porzellan

Material – Gestaltung – Rezepte (von Jack Doherty)

gelesen von Ralf Burger

Auf den 118 Seiten der deutschen Übersetzung vom Hanusch Verlag wird ein guter Überblick über den Umgang mit dem Material gegeben. Es ist klar, dass in dem kleinen Buch nicht alle Details zum Thema Porzellan aufgeführt werden können. Angefangen bei der Geschichte, über die eigene Masseaufbereitung, mit vielen hilfreichen Tipps, um auf einen eigenen Masseversatz zu kommen, weiter über die Formgebung, die Gestaltung, und das Brennen deckt es wirklich vieles ab, was man sich vorstellen könnte. Der Bereich Gießen wird leider nur in einem halben Absatz erwähnt. Auch „das Paperclay“ wird nur sehr kurz in dem Buch behandelt.

Die Übersetzung aus dem Englischen ist deutlich spürbar und ergibt – mit den für mich teils ungewohnten Geschlechtern einiger Nomen – ein lustiges Lesevergnügen. Die umfangreiche Bezugsadressenliste am Ende des Buches wird nicht erst durch die Nennung des kalkspatz e.V. unter den „Nützlichen Adressen“ besonders interessant.

Das Buch ist auch für jemanden, der schon mit Porzellan arbeitet, interessant und die Vielzahl der farbigen Bilder von Stücken namhafter Keramiker geben gute Anregungen. Einen tieferen Einblick allerdings ermöglicht das Buch durch seine Dünne leider nicht.



§§§-Dschungel und Euros

Spots aus dem Rundschreiben der BWHT 08/02 (Baden-Württemberg)

Zusammengefasst von Claudia Wielander

Der enttäuschend geringe Konjunkturanstieg im Handel ist vor allem auf die unzureichenden Rahmenbedingungen im nationalen Wirtschaftsraum zurückzuführen. Die politische Ankündigung einer wirtschaftsstimulierenden Reformpolitik von vor vier Jahren ist weitgehend ausgeblieben oder hat die Handwerksbetriebe nicht erreicht.

Gewerbeförderung

Die Deutsche Ausgleichsbank (DtA) bietet ein neues Produkt: das „DtA-Mikro-Darlehen“ bis zu 25.000 €. Dieses kann schnell und unbürokratisch bei den Hausbanken beantragt werden.

Antragsberechtigt: Arbeitslose, AusländerInnen, sowie kleine Gewerbebetriebe und freie Berufe. Ebenso für bestehende Unternehmen bis zu 10 Beschäftigten und während der ersten 3 Jahre nach der Existenzgründung.

Besonderes: Darlehenslaufzeit max. 5 Jahre, ein halbes Jahr tilgungsfrei, keine Bereitstellungsprovision, Tilgung halbjährlich. Infos: www.dta.de

Soziales

Änderungen im Mutterschutzgesetz: Die nicht konsumierten Schutzfristtage vor der Geburt werden nun an die Frist des nachgeburtlichen Beschäftigungsverbotes angehängt!

Betriebliche Pensionskassen

Seit 1.1.2002 besteht für Arbeitnehmer ein Rechtsanspruch darauf. Es gibt verschiedene Durchführungswege, woraus sich für die Handwerksunternehmen die Direktversicherung und die Pensionskasse als besonders geeignet herauskristallisiert haben!

Infos: Wolf-Dieter.Schmidt@signal-iduna.de

Steuer

Die Angabe der Steuernummer in Quittungen und Kassenbons ist lt. §14 Abs. 1a UStG, es sei denn es handelt sich um eine Kleinbetragsrechnung (§33 UstDV), nötig, falls die Lieferung oder Leistung an einen Unternehmer geht und falls die Steuer gesondert ausgewiesen wird!

Gegenüber Privatpersonen besteht diese Verpflichtung nicht! Die Angabe der Umsatzsteuer-ID genügt nicht.

Gewerbeordnung

§6 Abs. 1 Satz 3 ArbSchG: weiterhin sind Arbeitgeber mit 10 oder weniger Beschäftigten von einer Dokumentationspflicht der Gefährdungsbeurteilung, der festgelegten Maßnahmen des Arbeitsschutzes und des Ergebnisses ihrer Überprüfung freigestellt.

Die Schweizer kommen!

Seit 1.6.2002 brauchen Schweizer Bürger keine Arbeitsgenehmigung mehr, wenn sie eine Tätigkeit in Deutschland aufnehmen wollen. Weiterhin müssen aber bestimmte Voraussetzungen wie Aufenthaltsgenehmigung, Arbeitnehmerentsendungs-gesetz, steuer- und sozialversicherungsrechtliche Bestimmungen wie bisher beachtet werden.

Für Deutsche, die in der Schweiz arbeiten wollen, gilt die neue Freizügigkeitsregelung erst in 5 Jahren.

Geschlechterdiskriminierung

Abmahnungen bezüglich einer Verletzung der geschlechtsneutralen Stellenausschreibungen haben keinen rechtlichen Bestand! Ein solcher Fehler kann allenfalls einen Schadensersatzanspruch nach sich ziehen!

Arbeitslohnverzicht – Hochwasser

Arbeitnehmer verzichten auf Arbeitslohn zugunsten einer Spende des Arbeitgebers auf ein Spendenkonto für Hochwassergeschädigte: gespendeter Lohn ist damit von der Sozialversicherungspflicht ausgenommen.

PAPIEROFEN-IMPRESSIONEN



TELLER-BEMALEN FÜR JEDERMANN/-FRAU



Keramik und Textiles im Stadtmuseum Penzberg

von Ralf Burger

Verwundert war ich ob der Anzeige im „Gelben Blatt“ schon, dass im Stadtmuseum in Penzberg eine Ausstellung mit Keramiken von Nandl Eska, der Gewinnerin des Dießener Keramikpreises 2002 und Textilien von Eva Graml-Lösche aus Dießen zu sehen sein sollte. Es kommt nicht oft vor, dass hier im tiefsten Oberbayern eine interessante Keramikausstellung zu sehen ist.

Das Museum in einer alten Bergarbeiterwohnung, das unter anderem die tragischen letzten Stunden des zweiten Weltkriegs in der Stadt Penzberg beleuchtet, wie auch die Geschichte der Bergarbeiter in Penzberg, hat auch immer wieder wandelnde Ausstellungen von Künstlern aus der Region. Diese Ausstellung ist wohl hauptsächlich durch die persönlichen Verbindungen der Museumsleiterin mit Frau Eska möglich geworden.



Die Ausstellung war leider schon am 3. November zu Ende, aber wer mal in der Region südlich von München ist, sollte unbedingt in dem Stadtmuseum vorbeischaun, vielleicht läuft ja dann gerade wieder eine interessante Ausstellung. Wenn nicht, gibt es wie gesagt die Geschichte des 28. April 1945 zu sehen. Durch die tragischen Verflechtungen um die geplante Sprengung des Bergwerks wurden damals 16 BürgerInnen von den Nazis ermordet.

In der Ausstellung war nun ein tiefer Querschnitt durch die Arbeiten von Nandl Eska gezeigt, aufgelockert durch die fröhlich, leicht gewobenen Wandbehänge von Eva Graml-Lösche.

Die Keramiken reichen von den zerbrechlichen Quarzkeramiken (die ich leider nicht fotografieren durfte) über riesige Teller und Platten, mit großen Rissen, die durch die Ausfüllung mit Etwas (Plexiglas?) legitimiert wurden bis hin zu einem phantastisch türkisen Kachelofen. Die Farbenvielfalt der Glasuren und die Beherrschung und das Spiel mit dem Glas ist beeindruckend.



Berichtigung

Oder „Ich geb' Ihnen die Lehrlingsrolle“

Ralf Burger

So war der Satz, den ich immer als erstes bei meiner Recherche zu Hören bekam. Aber mal langsam: Im letzten Töpferblatt habe ich etwas über die Lehrlingsvergütung geschrieben, was so nicht richtig, wenn doch auch wohl Praxis ist. Es gab aber doch einen Leser, der sich bei mir gemeldet hat, um diesen Fehler zu melden. Danke! Ich möchte mich für die Falschinformation entschuldigen.

Und hier die ganze Geschichte nach gründlicher Recherche:

Die Lehrlingsvergütung kann im Keramikerhandwerk, wenn eine Innung vorhanden ist, von ihr als Vorschlag an die jeweils zuständige Handwerkskammer weitergeleitet werden. Die daraus folgenden Werte sind bindend. Haben also keinen Vorschlagscharakter mehr und gelten für alle Ausbildungsverhältnisse, ob Innungsmitglied oder nicht!

So, und damit das Ganze auch recht übersichtlich wird, wird das für jeden Kammerbezirk (davon gibt es eine ganze Menge je Bundesland) einzeln geregelt.

Wer also den passenden Wert wissen will, muss sich an die zuständige Handwerkskammer wenden und dort fragen ob sowas vorhanden ist.

Hier nun einige Werte, die ich telefonisch bei den Handwerkskammern, bzw. den jeweiligen Kreis-Handwerkerschaften (das sind die Vertretungen von mehreren kleinen Landesinnungen) erfahren habe:

	1. Lj	2. Lj	3. Lj
Bayern	230.-	280.-	325.-
Niedersachsen (Osnabrück)	205.-	230.-	255.- seit 2001
Rheinland-Pfalz (Trier)	168.73	184.07	214.74 seit 1995
Schleswig-Holstein (Lübeck)	153.39	178.95	204.52 seit 1993
Hamburg*	102.26	127.82	153.39
Sachsen (Leipzig)	99.70	138.05	153.39
Mecklenburg-Vorpommern**	> 100.-	> 120.-	> 200.-

*seit Jahren keine Ausbildung mehr ** (Schwerin)

Wenn nun wie z.B. in Schwerin keine Innung (laut Auskunft der Handwerkskammer dort), und damit keine Vorschläge vorliegen, so hat die Dame mir dort erklärt, dass Werte genommen werden, die einigermaßen nach Geld aussehen, also mit 10,-€ im ersten Lehrjahr nehmen sie dort den Vertrag wohl nicht an. Im Fall Rostock sind es härtere Bandagen. Dort gelten keine Richtwerte, aber mehr als einen Anruf von der Handwerkskammer bekommen dort Betriebe die 30,-€ (oder waren es noch Mark?) im ersten Lehrjahr zahlen auch nicht. Laut Auskunft drohen die Betriebe dann damit, dass dies eine Sache zwischen Betrieb und Lehrling, bzw. seinem gesetzlichen Vertreter sei, und dass sie sich dann eben keinen Lehrling leisten werden.

Und nun stehe ich hier im tiefsten Bayern und denke mir, dass die Bayern wenig bezahlen. Also da bin ich wohl auf dem Holzweg gewesen.

Eine Vereinheitlichung des Ausbildungsgefüges steht wohl auch nicht an. Zumindest ist da der BIV ganz föderal.

(Übersetzung: Kleinstaaterie, ein Redaktionsmitglied und Föderalismus, der; -, kmZ. bundesstaatliche Vereinigung unter weitgehender Selbstständigkeit der einzelnen Bundesstaaten, Langenscheidts Fremdwörterbuch)

Postmortal.de

Der kalkspatz im November

zwischen Allerheiligen, Volkstrauertag und Totensonntag

von Franz Reuther, Claudia Wielander und Nine Edelmann

Im November gibt es einige Feiertage, die sich mit dem Ableben befassen. Jetzt ist es an der Zeit an den Tod zu denken. Und auch der Töpferblattredaktion ist einiges dazu eingefallen. Es gibt eine absolute Marktlücke: Die Urne vom Dorftöpfer. Nachforschungen bei Bestattungsunternehmen haben jedoch ergeben, dass die Friedhofsverwaltungen nur dann eine solche Urne dulden würden, wenn der Töpfer ein Zertifikat vorlegen kann, das die absolute Umweltverträglichkeit der Urne garantiert. Der Bestattungsunternehmer möchte natürlich auch nicht auf solch einem „Gast“ sitzen bleiben und besteht deshalb auch auf dem Zertifikat . . .

Töpfer mit Werkstatt in der Nähe des Rostocker Westfriedhofes haben auch mit Zertifikat nur geringe Chancen, der Grund dafür ist, dass sich dort Deutschlands einzige legale Streuwiese für Totenaschen befindet.

Das Bestattungsrecht der DDR war punktuell weitreichender als das Bundesdeutsche. In der Verordnung über das Bestattungs- und Friedhofswesen vom 17.4.1980 hieß es in § 6, Abs. 1: „Die Beisetzung Verstorbener oder deren Aschen erfolgt auf Friedhöfen in Gräbern, Urnenstellen, Gemeinschaftsanlagen oder auf Aschestreuwiesen.“ Die dazugehörige Durchführungsbestimmung sah vor: „In Gemeinschaftsanlagen können Aschenbeisetzungen mit oder ohne Urnen vorgenommen werden. Ascheverstreuerungen erfolgen oberirdisch auf dafür ausgebildeten Flächen der Friedhöfe.“

Auch noch ausgefallenerer Wünsche für die spätere Aufbewahrung der Totenasche werden Wirklichkeit: Individualität hat aber – auch hier – ihren Preis.

Da gibt es zum Beispiel die Möglichkeit, die Asche des Allerliebsten im Weltraum verstreuen zu lassen,



die NASA hat da für eine bestimmte Anzahl von Leuten ein nicht ganz billiges Angebot.

Für Leute mit geringerem Etat gäbe es da eine günstigere Idee, doch haben wir tatsächlich noch keinen Töpfer gefunden, der sie in die Wirklichkeit umsetzt: die individuelle Ascheglasur. Mit etwas Ton, Feldspat und einer Prise Quarz wird aus der Asche der Schwiegermutter eine still glänzende Glasur. Den Möglichkeiten des Glasurauftrags sind kaum Grenzen gesetzt.

Die Urnen-Seebestattung: Ein Grab auf hoher See gibt es nach deutschem Recht nur nach dem Einäschern, und auch dann sind noch einige wichtige Vorschriften zu beachten. Entsprechend der Auflagen des Deutschen Hydrografischen Instituts müssen sich Urnen für Seebestattungen innerhalb eines

bestimmten Zeitraums auflösen. Endlich einmal eine gute Nachricht aus deutschen Amtsstuben für die Keramikszene: Eine echte Chance für Töpfer ohne eigenen Brennofen!

Und wer hat nicht schon immer davon geträumt: Papa auf dem Kaminsims! Leider ist es in Deutschland nicht erlaubt, auch nicht, ihn an anderer Stelle als dem Friedhof beizusetzen. Aber es gibt eine Möglichkeit die Bestimmungen zu umgehen und die Zuwiderhandlung ist zwar „verbotswidrig, aber nicht strafbar“, wie die Staatsanwaltschaft Düsseldorf amtlich feststellte.

Allerdings muss man die deutschen Gesetze via Niederlande umschiffen, den Verstorbenen oder die Asche Desselbigen dorthin ausführen und dann dort persönlich wieder abholen. Und dann ist natürlich auch der Gestaltung der Urne durch einen Keramiker keine Grenze mehr gesetzt!

Also Töpfer, auf geht's zum Urnendrehen!

Und nun noch eine kleine Auswahl aus unserem Urnen-Sortiment:

Urne 1



Exklusive Rarität von außergewöhnlicher Schönheit:

Urne aus erlesenem Halbedelstein
– von Meisterhand aus einem Block gedreht
– Innen und außen poliert

- Höhe: ca. 29 cm
- Durchmesser: ca. 18 cm
- Gewicht: ca. 6 kg

Urne 2

Schwarze Keramik (Terra Nigra):

Die Kunst der Herstellung von Schwarzer Keramik als außergewöhnlich schöne Handarbeit reicht weit in die Geschichte zurück.

Sie ist aufgrund der aufwendigen Herstellung weltweit zur Rarität geworden. Urnen aus Schwarzer Keramik sind von Hand geformt, in eigenem Material verzierte und einmal gebrannte, glasurlose Erzeugnisse aus Ton.

Jedes einzelne Stück wird auf der Töpferscheibe handgefertigt. Die glänzenden Motive werden vor dem Brennverfahren einzeln von Hand gezeichnet, die matten Motive mit einem feinen Messer herausgeschnitzt.

Durch ein spezielles Brennverfahren erhält die Keramik ihre elegante, dezent schwarz glänzende Oberfläche.

Vorzüge der Urnen aus Terra Nigra:

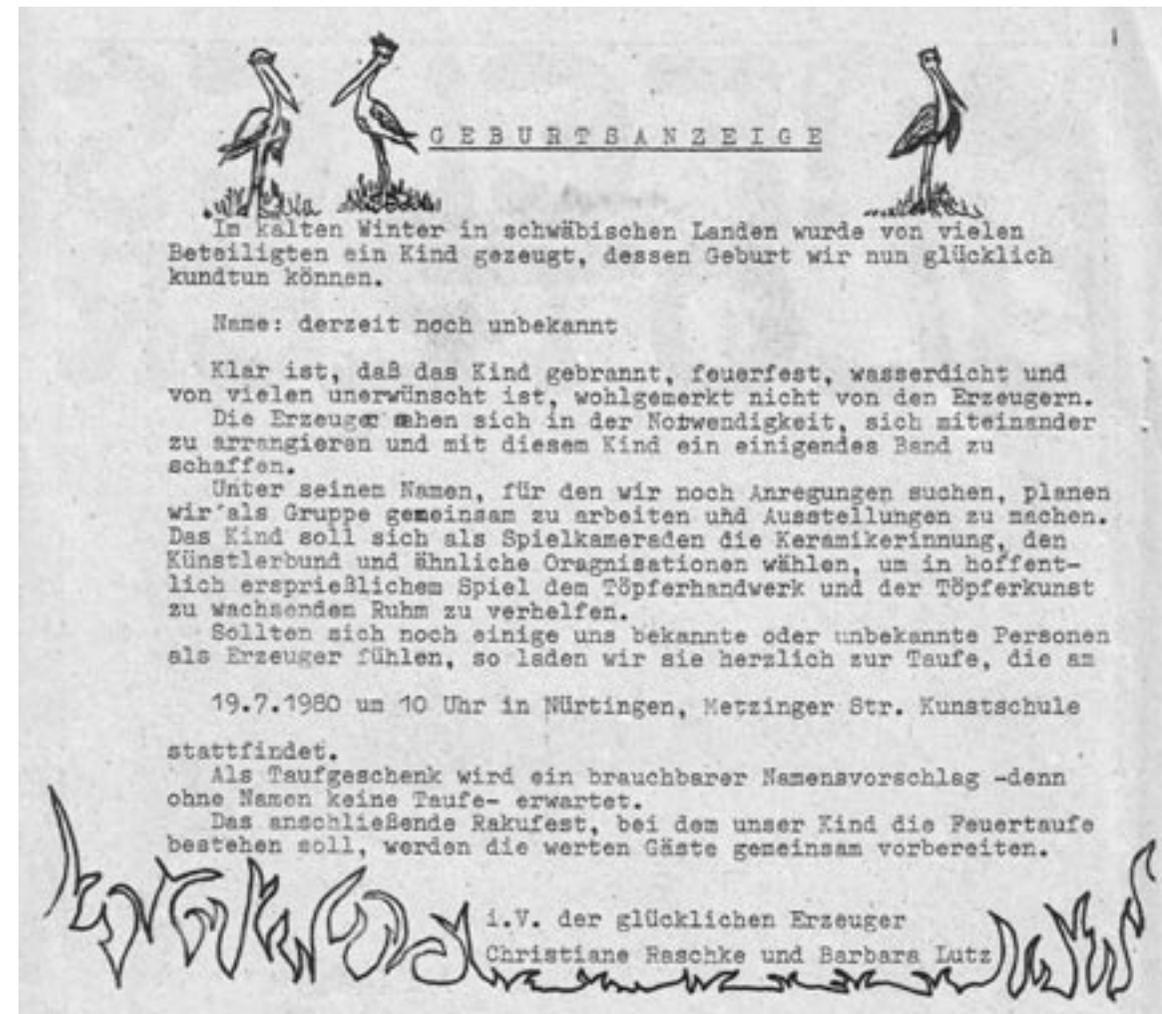
- Elegantes dezent Erscheinungsbild
- Vergänglichkeit im feuchten Klima aufgrund des Brennverfahrens bei niedriger Temperatur
- Absolute Umweltfreundlichkeit aufgrund der natürlichen glasurlosen Oberfläche des Tons



In der sechsten Ausgabe des Häfelesglotzers stehen einige unterschiedliche Meinungen dazu, ob nun ein Verein gegründet werden soll oder nicht. Die Geburtsanzeige fand ich ganz lustig und wollte sie Euch nicht vorenthalten und außerdem erinnert sie mich an einen Artikel, der auch einst im Töpferblatt stand: „Das Kind ist da!“ Damals ging es um den kalkspatz ö.V., also den österreichischen Schwesternverein. Doch auch die Wohnheim-Geschichte kommt mir sehr bekannt vor: Weniger aus den Erzählungen meiner Berufsschulkollegen (mir persönlich blieb ein Wohnheim erspart, da ich in der Nähe von Landshut wohnte), als vielmehr durch einen Artikel im Töpferblatt über die Situation in Büsum.

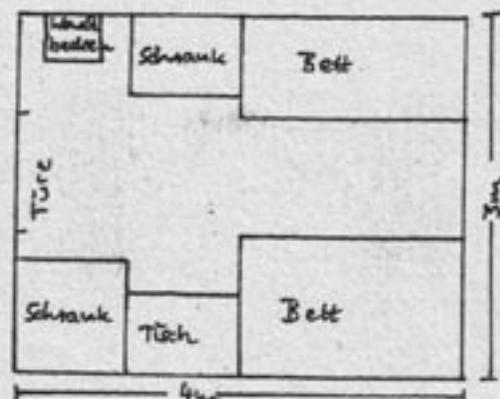
Das Problem ist allerorten das Gleiche: Töpferlehrlinge sind meistens keine Jugendlichen mehr und finden es doof, wie solche behandelt zu werden ... und stellen meistens auch noch an Ansprüche an die Qualität ihrer Nahrung ... dabei weiß doch jeder, dass Lehrjahre keine Herrenjahre ... ist ja gut, ich hör ja schon auf!

Übrigens: die siebte Ausgabe des Häfelesglotzers war die letzte und somit wird unsere Serie im nächsten Töpferblatt beendet!



WOHNHEIM -- einmal und nie wieder!

Stuttgart ist die Landeshauptstadt von Baden-Württemberg. Viel mehr habe ich nicht gewußt als mir mein erster Blockschulunterricht bevorstand, geschweige denn irgendwelche Leute gekannt. Da ich nun aber schlecht jeden Tag 180 km vom Bodensee zur Schule fahren kann, habe ich mir von der Schulleitung ein Zimmer in einem Wohnheim vermitteln lassen. Mir wurde mitgeteilt, daß ich in Charlottenheim, Eugenstraße 34, für acht Wochen angemeldet sei, und daß sich die Heimleiterin, Frau ? (Name habe ich inzwischen vergessen) noch schriftlich an mich wenden würde. Voller Optimismus habe ich bis fünf Tage vor Schulbeginn gewartet, dann kam mir die ganze Angelegenheit doch etwas seltsam vor. Ich beschloß, telefonisch nachzuforschen, denn ich hatte keine Lust, mitten im Januar in Stuttgart auf einer Parkbank übernachten zu müssen. Von der Fernsprechauskunft wurde mir mitgeteilt, daß es zwar ein Charlottenheim gibt, selbiges sich aber keineswegs in der Eugenstraße 34 befindet, sondern in der Böhlenstraße. Dort habe ich dann angerufen. Die Heimleiterin, die sich an mich wenden sollte, existierte tatsächlich, nur für mich hatte sie keine Ahnung. Und ein Zimmer für die acht Wochen hatte sie auch nicht zu bieten, aber immerhin für vier Wochen. Hauptsache für's erste ein Dach überm Kopf. So bin ich denn am Vortag meines Schulbeginns dort aufgekreuzt. "Dem Verlobten ist es gestattet, die Koffer auf's Zimmer zu tragen, ansonsten hat Herrenbesuch in der Empfangshalle zu warten." Also gut! Duschkarten gibt's an der Rezeption zu kaufen. Ausgang ist bis zwölf, egal wie alt man ist. Na ja... Dann gab's Nachtessen. Das hat mir ganz gut geschmeckt, nur sah ich nicht ein, weshalb ich vorher beten sollte, wo ich doch extra die 20 DM für meinen Kirchenausritt ausgegeben hatte. Ich habe es natürlich auch nicht gemacht und halt gewartet, bis die anderen fertig waren. Im Zimmer neben meinen war noch eine Töpferin, die Jutta, mit der ich dann noch etwas durch Stuttgart gelatscht bin, wobei wir uns sozusagen gegenseitig beschnüffelten. Am nächsten Morgen gab's dann Frühstück mit frischen Brötchen und Gebet und Vesper für die Schule. Dann fuhren Jutta und ich mit Hilfe von meinem Stadtplan in die Schule. In der S-Bahn ein Gefühl wie in einem Science-fiction-Roman, und dann dieser schöne Spaziergang durch die stinkige Luft von Feuerbach, vorbei an wunderbaren grauen Mauern, unterm von Verkehrslärm, da merkt man eben gleich: Das ist Großstadt, das ist Leben, da wird was geschafft, Industrie, Wirtschaft, das will was heißen. Und dann als krönender Abschluß dieses herrliche Betonwerk gleich vor der Schule. Ohrenbetäubender Lärm erspart die Unterhaltung. Daran waren meine Provinzhören, -sugen und -nase nicht gewöhnt. In der Schule habe ich meinem Unmut über meine schiefgelaufene Heimunterbringung Luft gemacht. Herr Giese, die gute Seele aller Berufsschülerkeramiker, sozusagen der Töpfer-Papa, hat sich mit seiner ganzen Kraft für ein Bett mit Zimmer drumherum für mich eingesetzt: Nach der Schule wieder zurück ins Charlottenheim, den frisch ausgepackten Koffer wieder neu packen (mit allem Krepel für acht Wochen) und mit der Straßenbahn und fast ausgerenkten Armen ins Maria-Wartha-Stift, Eugenstr. 4. Dort haben sie ein Zimmer für die ganzen acht Wochen frei. Zusammen mit Lisa, auch eine bsdachlose Töpferin, ziehe ich in ein paar Kubikmeter Luft mit vier Wänden drumherum. Die Maße habe ich zwar nicht ausgemessen, aber es dürfte ungefähr hinpassen!



Das Fenster ist ca. 50 x 70 (cm²) und befindet sich in der Schräge über dem Freiraum zwischen den Betten. Den Tisch muß man sich z.B. etwa so groß vorstellen, daß es nicht einmal möglich ist, daß einer an seinem Leporello (Für Nichtberufsschülerkeramiker: Nappe für Fachzeichnen) arbeiten kann, ohne daß selbiges an einem Ende über die Tischplatte hinausreicht und auf Grund der Erdanziehungskraft nach unten hängt. Will man vermeiden, daß das Leporello aussieht, als schlafe man auf ihm, so ist es angebracht, nicht daran zu arbeiten. Zur Einrichtung des Zimmers gehört noch ein Schließfach im Kühlschrank, welcher sich im Gang befindet. Die Toiletten sind im selben Stockwerk am Ende des Ganges. Tagsüber waren sie in ausreichender Anzahl vorhanden, da war man ja in der Schule. Morgens gab's halt Stau. Die Duschen sind im Keller und außerdem kostenlos, dafür aber dreckig. Lobend sei auch erwähnt, daß auch die Benützung der Waschmaschine und des Trockners kostenlos, dafür aber auf bestimmte Wochentage festgelegt waren. Das Essen war alles in allem miserabel. Zum Frühstück gab's meistens Brot, das, wenn auch nicht gerade aus dem letzten Weltkrieg, so doch zumindest noch von vor Weihnachten stammen mußte. Dazu gab's dann altersschwache, bräunlich angelaufene 'Frischwurst', diese dreieckigen Schmierkäsestückchen mit Schinken-, Pilz-, Paprika- oder sonstwas-Geschmack, und Marmelade, die war essbar. Das Mittagessen fiel für uns aus, da wir ja in Feuerbach waren. Um 1 Uhr gab's Nachtessen: z.B. Kakao mit Nußhörnchen oder Kartoffelsalat oder Würfel-Fleischbrühe mit Nudeln usw. Dazu gab es dann supersüßes Tee-Instant-Getränk. Vermutlich wurde aus Sparsamkeitsgründen immer in Riesennengen eingekauft. Jedenfalls war es so, daß wenn es einmal etwas gab, es das solange gab, bis es entweder aufgegessen war oder zu einem anderen 'Gericht' umfunktioniert. Als es dann einmal fünf Tage hintereinander Thunfischsalat gab, haben selbst wir uns hinreißen lassen, einfach unseren Teller vollzubäufen und dann stehen zu lassen. Denn was einmal auf dem Teller war, wurde nicht weiterverwendet, sondern fortgeschmissen. Außer Mensch-ärgre-Dich-nicht und Malefiz spielen konnte man abends im Heim nichts unternehmen, wenn man nicht in der Bude sitzen wollte. Die anderen Mädchen im Heim waren alle ziemlich jung und froh der elterlichen Aufsicht entronnen zu sein. Für die bedeutete das Heim die große Freiheit. Sie nutzten ihren Ausgang (bis 23 Uhr) für Disco-Besuche. Das lag

12

uns alles weniger, sodaß wir kaum Kontakt zu ihnen hatten noch wollten. Diese ganzen Umstände führten dazu, daß wir fast jeden Abend auf Achse waren, was u.a. auch bedingt durch die kalte Jahreszeit automatisch ins Geld ging. Außerdem sind wir mehr und mehr dazu übergegangen uns selbst zu verpflegen. Da wir beide voll-jährig waren, bekamen wir gegen Unterschrift einen Hausschlüssel und hatten somit unbegrenzt Ausgang, d.h. um 7 Uhr mußte der Schlüssel spätestens wieder zurückgegeben sein. Herrenbesuch war natürlich nicht erlaubt, Damenbesuch nur bis 22 Uhr und auch nur mit Einverständnis der Mitbewohnerin. Außer diesen Bestimmungen stand in der Hausordnung noch, daß die Betten alle drei Wochen frisch bezogen werden und einmal pro Woche das Zimmer geputzt wird. Davon haben wir allerdings nicht viel gemerkt. Denn in acht Wochen wurde einmal das Bett abgezogen und frisches Bettzeug hingelegt. Geputzt worden ist nie, aber in der dritten Woche hat irgend ein rettender Engel (vermutlich die Putzfrau) uns eine Dose Ata und einen Putzlumpen ins Zimmer gestellt. Zum Schluß meiner Schilderung möchte ich zu den Kosten kommen: 24 DM pro Tag und Person, wovon die Hälfte vom Kultusministerium bezahlt wird! Das macht bei 11 Wochen im Jahr über 900 DM Selbstbeteiligung!!!

Brigitte

Als Ergänzung möchte ich hier wiedergeben, was ein (männlicher) Berufschultöpfer mir aufgeschrieben hat, als ich ihn bat, mich über die Wohnsituation im evang. Jungmännerwohnheim in der Dann-eckerstraße aufzuklären:

Tagessatz, der selbst aufzubringen ist: 12.35 DM. Dabei: Über-
nachtung meist in 3-Bett-Zimmern, Frühstück (verschiedene Brot-
sorten, Marmelade, Quark!, Käse, Wurst, Tee und Kaffee!) Mittag-
essen fällt aus, deshalb 2.50 DM pro Tag billiger, Abendessen,
warm und nicht schlecht für's Heim.

Man kann gegen Hinterlegung von 10 DM einen Hausschlüssel bekommen und hat dann kein Zeit-Limit (the night belongs to you, soweit Stuttgart mitspielt).

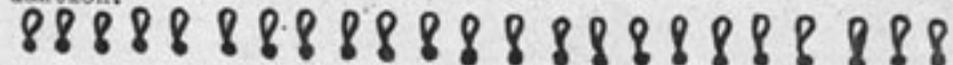
Es gibt einen TV-Raum, Billiard-Room, Leseraum (mit allen großen Tageszeitungen, Spiegel und anderen Magazinen), eine kleine Bibliothek.

Man hat ziemlich seine Ruhe, keine Kontrolle irgendwelcher Art. Was Krach, Aufdringlichkeit und Lernsituation anbelangt muß man sich mit den Mitbewohnern arrangieren, d.h. sich durchsetzen. Es gibt weiter einen Dushraum in jedem Stock. Waschmaschine, die benützt werden kann. Es kann einsam sein, besonders das Lernen. Besser ist's, zu zweit oder zu mehreren dort zu wohnen, die Ver-
bindungen in die Stadt oder nach Feuerbach sind (nicht schlecht) gut(!), liegt relativ ruhig und doch zentral. Besser ist's natürlich, bei Bekannten privat zu wohnen.

Thomas

PS: Das Charlottenheim soll diesen Sommer geschlossen werden - d.h., es gibt noch weniger Heimplätze

Aufruf: Wer hat im Raum Stuttgart ein Zimmer, das er ab und zu einem armen Töpfer, der in Feuerbach in die Schule muß, überlassen kann??? Es werden immer mehr Leute in die Berufsschule gehen, da ja die Theorieprüfung nur noch dort abgehalten wird. Fragt alle Freunde, Onkels, Tanten, Omas, Opas und meldet Euch bei der Redaktion.



Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung des kalkspatz e.V. für die Jahre 2001 und 2002

Termin: 28.9.2002

Ort: Seminarraum der Fa. Kraft in Leinburg/Diepersdorf

Anwesende Mitglieder:

Andi Kraft (1. Vors.), Ralf Burger (1. stell. Vors.), Christian Sautier (2. stell. Vors.), Wilfried Boch (Kassier), Herbert Leppin (Schriftf.), Nine Edelmann (2. Kassenpr.), Günter Haltmayer (Geschäftsf.), Ute Schröter, Henrik Hempelmann, Jana Heistermann, Yvonne Brückner, Angela Märker, Bernd Pfannkuche, Torsten Nitsche.

Teilweise anwesend: Ulrike Krause

Entschuldigt: Alfred Schließler (1. Kassenprüfer)

Gäste: Bernadette Groß, Ines Tröger, aus Mexiko Elisabeth Ross

Sitzungsleitung: Andi Kraft

Protokoll: Christian Sautier-Eibl-E.

Tagesordnungspunkte:

- Top 1: Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- Top 2: Wahl der Versammlungsleitung und des Protokollführers
- Top 3: Genehmigung des letzten Protokolls (MGV 2000)
- Top 4: Rechenschaftsbericht des Vorstands
- Top 5: Kassenbericht
- Top 6: Bericht der Kassenprüfer
- Top 7: Haushaltsplan 2002, 2003, (2004)
- Top 8: Entlastung des Vorstands und der Kassenprüfer
- Top 9: Neuwahl der Kassenprüfer
- Top 10: Anträge und Sonstiges
- Top 11: Neuwahl des Vorstandes

Top 1: Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Andi Kraft, der amtierende Vorsitzende, begrüßt alle Anwesenden und appelliert an die Sitzungsdisziplin. Neue Projekte sollten vielleicht eher im Rahmen des informellen Sitzungsteiles am Abend besprochen werden.

Er stellt fest, dass mit der Einladung im Töpferblatt Nr. 1-2002, erschienen im Mai 2002 (S. 10), ordnungsgemäß und rechtzeitig zur Mitgliederversammlung eingeladen wurde und die MGv somit beschlussfähig ist.

Top 2: Wahl der Versammlungsleitung und des Protokollführers

Die MGv wählt per Handzeichen Andi Kraft zum Leiter der Versammlung und Christian Sautier zum Protokollführer

Top 3: Genehmigung des letzten Protokolls

Gegen das Protokoll der Mitgliederversammlung 2000, veröffentlicht auf Seite 31 im Töpferblatt vom Herbst 2000 werden keine Einwände erhoben. Es ist somit genehmigt.

Top 4: Rechenschaftsbericht des Vorstands für den Zeitraum Oktober 2000 bis September 2002, vorgetragen von Andi Kraft und ergänzt von Ralf Burger, Christian Sautier, Nine Edelmann und Günter Haltmayer

Seminare: Die Hauptaktivität des Vereins sind die laufend stattfindenden Fortbildungsseminare. Hier habe sich Ralf Burger in den letzten 2 Jahren intensiv eingearbeitet und unterstützte den Seminarmanager Mani Tille zunehmend. Hervorzuheben sei vor allem die Verpflichtung international bekannter Keramiker wie Takeshi Yasuda und Ruthanne Tudball. Solche Seminare seien zwar meist defizitär (hohe Reisekosten) bereicherten aber das Seminarprogramm erheblich. Eine Statistik über die Seminarentwicklung insgesamt liege diesmal nicht vor.

Ralf Burger ist bereit, weiterhin intensiv bei der Seminarorganisation mitzuarbeiten. Welche Auswirkungen dies langfristig für das Angestelltenverhältnis von Mani Tille habe, werde der Vorstand des kalkspatz e.V. demnächst diskutieren.

Ceramitec: Die Teilnahme an der Messe „Ceramitec“ im Herbst 2000 in München erwies sich als äußerst publikumswirksam. Es werde auf so einer Messe aber auch viel „heiße Luft“ produziert, also Kontakte geknüpft und Ideen gesponnen, ohne das daraus Weiteres entsteht. Ob der kalkspatz sich an der Ceramitec 2003 wieder beteilige, hänge v.a. davon ab, ob es jemand gibt, der die Planung nötigen Ressourcen an Energie und Zeit aufbringe.

Symposium: Im April 2001 veranstaltete der kalkspatz e.V. im Gelände der Blindeninstitutsstiftung Rückersdorf und in Räumlichkeiten der Fa. Kraft in Nürnberg das 6. Symposium

über „therapeutische und pädagogische Möglichkeiten mit Ton“. An anderer Stelle (Artikel im Töpferblatt, im Keramik-Magazin und in der Neuen Keramik) wurde darüber ausführlich berichtet. Herbert Leppin sammelt jetzt das Material für die Dokumentation über das Symposium (Texte, Fotos. . .) und befindet sich in regem Kontakt mit den Dozenten. Gleichzeitig denke man bereits an das nächste Symposium, das für 2004 anvisiert ist.

Claudia Wielander hat eine yahoo-Group mit den E-Mail-adressen der Teilnehmer des letzten Symposiums angelegt, die ständig wächst. Ab und zu werden über diese Gruppe interessante Informationen zum Thema Therapie und Pädagogik weitergegeben.

kalkspatz ö.V. Auch wenn die Existenz des österreichischen Ablegers des kalkspatz langsam in Vergessenheit gerät: Offiziell gibt es diesen Verein immer noch – und es gibt auch noch ein paar hundert Euro Vereinsvermögen. Claudia Wielander hat sich grundsätzlich bereiterklärt, die „Nachlassverwaltung“ zu übernehmen und ist auch schon mit dem Obmann Gebhart Blazek in Kontakt getreten. Es geht eigentlich nur noch um die Übertragung des Vereinsvermögens vom „ö.V.“ auf den „e.V.“

Film: In Koproduktion mit Mani Tille wurde der Lehrfilm über die Überslagtechnik fertiggestellt. Das Ergebnis könne sich sehen lassen!

Töpfermarkt in Diessen (Nine Edelmann berichtet)

2001: Nach den Turbulenzen rund um den „Diessener-“ bzw. „Süddeutschen Töpfermarkt“, beteiligte sich der kalkspatz e.V. im Jahr 2001 seit langem wieder mit einem Küchenzelt (Versorgung der Aussteller) auf dem Dießener Töpfermarkt. Die Aussteller seien darüber ausgesprochen erfreut gewesen, der Stress für die beiden Hauptverantwortlichen (Nine Edelmann und Ralf Burger) aber enorm. Neben dem Küchenzelt organisierte der kalkspatz e.V. in Dießen noch

- die feierliche Premiere des Lehrfilmes „Überslagtechnik“
- ein Info-Zelt mit dem Schwerpunkt „Internet für Keramiker“
- und ein großes Töpferfest im Dießener Schützenheim

2002: In diesem Jahr entspannte sich die Lage durch die Mithilfe eines Profi-Kochs. Im Info-Zelt stand statt des Computers eine Espressomaschine und es wurde durch einen Bücherstand (betrieben im Auftrag des kalkspatz e.V. durch die Fa. Keramik Kraft) belebt. Im Schützenheim gab es ein Fest zu 15 Jahren kalkspatz e.V. mit bayerischem Volkstanz und Reden von Gabi Dewald und Inge Seeliger.

Für beide Jahre ist festzustellen . . . dass die Zusammenarbeit mit dem Marktleiter, Wolfgang Lösche, außerordentlich erfreulich und entspannt ist. Den vielen freiwilligen Helfern sei ein besonderes Dankeschön auszusprechen.

Töpferolympiade: Das Projekt Töpferolympiade (siehe Protokoll der letzten MGv), die im August 2002 hätte stattfinden sollen, ist gescheitert. Die Gründe hierfür sind im Töpferblatt ausführlich diskutiert und müssen auf der Mitgliederversammlung nicht von neuem breitgetreten werden. Der finanzielle Schaden hält sich in Grenzen (siehe Kassenbericht)

Stellenmarkt: Der Stellenmarkt des kalkspatz e.V. hat sich durchgesetzt und läuft jetzt zu ca. 95% über das Internet. Immer mehr Betriebe nutzen die Möglichkeit, ihre Stellenanzeigen selbst ins Internet zu setzen und zu bearbeiten. Innungen und Keramikzeitschriften unterstützen das Projekt, mit dem der Verein kalkspatz einen rein ehrenamtlichen und für die Nutzer völlig kostenlosen Service leistet.

Internet-Auftritt: Der Internet Auftritt des kalkspatz e.V. ist zwar nicht ausgesprochen „hip“ was Grafik und Animation betrifft, aber stets aktuell und wird gerade dafür immer wieder gelobt. Das Diskussionsforum lebt, der Kleinanzeigenteil hingegen weniger;

Neu ist die Seite www.papierofen.de, auf der Informationen und Berichte rund um den Papierofenbau veröffentlicht werden. Martin Fricke hat dazu dankenswerterweise ganz ausgezeichnetes Material geliefert!

Datenbank: Ulrike Krause (großes Lob!!!) hat in mühevoller Arbeit die Online-Datenbank des kalkspatz e.V. durch Eingabe aller möglicher Adressen (z.B. aus dem kalkspatz-Gästebuch, Zettelsammlungen . . .) gefüttert. Ralf Burger greift bei der Seminarplanung mehr und mehr auf die Daten zurück. Er weist darauf hin, dass jeder als Gast Zugang zur Datenbank hat.

Töpferblatt: Die optische und drucktechnische Qualität der Vereinszeitschrift ist enorm gestiegen; dies ist vor allem dem Engagement von Torsten Nitsche zu verdanken, der das Layout macht und den Druck organisiert. Den Versand organisiert in alter Treue Doris Schickel, der dafür großer Dank gebührt.

Hochinteressant und gleichzeitig stressig sind die Redaktionswochenenden, besonders hervorzuheben die beiden letzten auf dem Hof Fleckenbühl und im Keramikmuseum in Höhr-Grenzhausen. Dank an die Gastgeber!

Was bisher kaum gelingt ist eine wesentliche Verkürzung der Zeit vom Redaktionswochenende bis zum Versand des Töpferblattes.

Kalkspatz-Seite in der „Neuen Keramik“: Der neue Chefredakteur der renommierten Keramikzeitschrift stellt seit Frühjahr 2002 in jeder Ausgabe dem kalkspatz e.V. eine Seite zur Verfügung. (Hut ab! Applaus!); Erstaunlicherweise gelingt es auch jedes Mal Inhalte zu liefern. Bernd Pfannkuche betont, dass einer weiteren derartigen Zusammenarbeit nichts im Wege steht.

KeramikMagazin: Die Konkurrenz drückt wie gehabt das kalkspatz-Seminarprogramm an prominenter Stelle ab und weist im Anzeigenteil regelmäßig auf den Stellenmarkt des kalkspatz hin. Auch hier besteht stets eine große Offenheit zur Zusammenarbeit.

Konzeptionstage: Zu Beginn jedes Jahres treffen sich Vorstand und engagierte Mitglieder des kalkspatz zu Konzeptionstagen. Berichte über diese Tagungen (2001 in Diepersdorf, 2002 in Brixen im Thale) sind jeweils im Töpferblatt erschienen.

Ehrenmitglieder: Gustav Weiss und Arthur Sudau sind seit 2002 Ehrenmitglieder des kalkspatz e.V. (siehe Artikel im Töpferblatt)

Top 5: Kassenbericht

Der Geschäftsführer legt die Kassenberichte für die Jahre 2000 und 2001 vor (siehe Anlage am Schluss des Protokolls). Der Verein stehe auf gesunden Füßen und verfüge derzeit über eine Reserve von ca. 11.000 €. Das gute Ergebnis im Jahr 2001 sei vor allem dem Symposium zu verdanken, das finanziell glücklicher geendet sei, als zunächst erwartet worden war. Wesentlich Einnahmequelle des Vereins seien die Mitgliederbeiträge; die Anzahl der Mitglieder ist im Jahr 2001 stark gestiegen, derzeit liege man bei 506.

Top 6: Bericht der Kassenprüfer

Nine Edelmann (2. Kassenprüferin) berichtet, dass sie sich mit dem 1. Kassenprüfer im August 2002 getroffen habe, um die Buchführung, um die sich Jens-Peter Planke dankenswerterweise weiterhin bemüht, zu überprüfen. Einen Großteil der Belege und Buchungen habe man durchgesehen und nur an einer Stelle einen kleinen Fehler festgestellt, wo bei einer Rechnung die Mehrwertsteuer nicht richtig ausgerechnet worden sei. Insgesamt sei die Buchhaltung des kalkspatz e.V. zwar außerordentlich komplex, aber in Ordnung.

Top 7: Haushaltsplan 2002, 2003, 2004

Günter Haltmayer legt im Auftrag des Vorstandes die nächsten Haushaltspläne vor.

Haushaltsplan 2002

Geschätzte Einnahmen:	45.000 €
davon Mitgliedsbeiträge	13.000 €
Töpferblattabo	3.500 €
Seminare	20.000 €
sonstige Einnahmen	8.500 €
Geschätzte Ausgaben:	45.000 €
davon Gehälter	6.500 €
Soziale Aufwendungen	3.500 €
Seminarkosten	18.000 €
Töpferblatt	6.000 €
Porto	4.000 €
Sonstige Ausgaben	7.000 €

Haushaltsplan 2003

2003 wird der kalkspatz e.V. voraussichtlich außer dem alljährlichen Töpfermarkt in Dießen keine größeren Veranstaltungen durchführen (die Teilnahme an der ceramitec 2003 scheint unwahrscheinlich). Lohnerhöhungen oder Einstellung zusätzlicher Kräfte werden ebenfalls nicht erwartet; die Produktionskosten für Töpferblatt und Seminarprogramm sollten stabil bleiben, weil keine großen Umgestaltungen geplant sind. Da auch die Zahl der Mitglieder ein stabiles Niveau erreicht hat (etwas über 500) werden auch hier keine größeren Schwankungen erwartet.

Haushaltsplan 2004

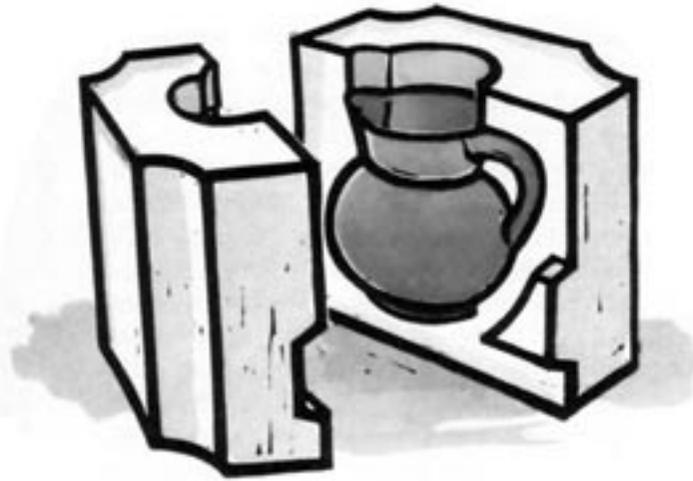
Falls 2004 wieder ein Symposium stattfindet, müssen die Ansätze für dieses Jahr jeweils um 25.000 € erhöht werden, so dass sich sowohl Einnahmen als auch Ausgaben jeweils um die 70.000 € bewegen werden. Weitere Änderungen sind nicht abschätzbar.

Die Einzelheiten in der Verwendung der Vereinsmittel legt, wie bisher, der Vorstand fest. Die Haushaltpläne werden per Handzeichen ohne Gegenstimme genehmigt.

Top 8: Entlastung des Vorstands und der Kassenprüfer

Günter Haltmayer beantragt die Entlastung des Vorstands. Mit 7 ja-Stimmen bei 5 Enthaltungen und keiner nein-Stimme wird dem Antrag stattgegeben.

Andi Kraft beantragt die Entlastung der Kassenprüfer. Diesem Antrag wird 11 ja-Stimmen, keiner Gegenstimme und einer Enthaltung stattgegeben.



Eine Maschine ist doch eine großartige Sache! Jedes Stück, das fertig herauskommt, ist gleichmäßig und sauber, nichts ist schief und buckelig. Wir können uns darauf verlassen, daß keines höher oder breiter ist als das andere. Warum werden dann eigentlich überhaupt noch Töpfe auf der Drehscheibe gemacht?

Fritz wird euch antworten: „Weil es schön ist, mit den Händen etwas zu schaffen, einem leblosen Stoff Form zu geben!“ Eine Vase, eine Schale, die der Töpfer selbst erdacht und mit seinen Händen liebevoll geformt hat, ist etwas ganz Besonderes, an dem wir uns nie satt sehen werden. Doch jetzt hätten wir fast unsere dicken Milchtöpfe vergessen, die auf dem Bord zum Trocknen stehen. Sie sind inzwischen „lederhart“ geworden, und nun können die Böden mit einem Eisen sauber abgedreht und die Henkel angebracht werden, ohne daß die Töpfe sich dabei verbiegen.

der Schönheit eines Gefäßes oftmals keine Ahnung hatten. Um so besser verstanden sie sich auf das Geldverdienen. Da wurden in riesigen Mengen gar schauerliche Dinge fabriziert. Und was das betrüblichste war: Unsere Großeltern und Urgroßeltern fielen darauf herein. Überall standen sinnlos verschnörkelte Vasen herum oder Köpfe als Bierseidel oder zumindest eine Katze, aus deren erhobener Pfote der Kaffee floß. Solche Dinge können auf der Töpferscheibe beim besten Willen nicht entstehen. Hier bekommt man ein Gefühl für saubere Formen, und das ist wichtig. Wir wollen doch alle gern schönes Geschirr auf dem Tisch haben.

Einfache, kreisrunde Dinge wie Schüsseln und Mustöpfe werden nicht gegossen, sondern eingeformt. Das geht bei Frau Krause wie geschmiert. Sie setzt eine Gipsform in die elektrische Drehmaschine, ein Tonklumpen fliegt hinein und wird von einer genau passenden „Schablone“ gleichmäßig dünn an die Innenwand der sich drehenden Form geschmiert. Schon steht diese wieder auf dem Brett, und die zweite sitzt in der Maschine.

Ist die letzte Form fertig eingedreht, läßt sich die erste bereits stürzen wie ein Pudding.

Wie lange muß ein Freidreher schwitzen, wenn er beispielsweise die großen Gurkentöpfe dreht! Die Maschine schafft in der gleichen Zeit dreimal soviel. Und eine Blumentopfpresse stellt täglich mehrere tausend Stück her.





■ **Praktikanten und Gesellenstelle frei!**

Traditionelles Braugeschirr, Holzbrand, auch Großdrehen. Wohnen im Haus möglich.

Töpferhof Lenzen
Jens-Peter Planke
Tel/Fax: 038481-20074
www.brauntoepferei.de

■ Sehr geehrte Damen und Herren, wir **suchen für unser Atelier in der Auvergne einen Dreher oder eine Dreherin** für wenigstens ein

Jahr. Wir würden gerne eine junge Deutsche oder einen jungen Deutschen (mit guten Französischkenntnissen) einstellen. Könnten Sie uns bitte erklären, wie man eine Anzeige auf Ihrer Internetseite aufgeben kann. Sie können auf deutsch antworten.

Mit freundlichen Grüßen Suzy Atkins

La Poterie du Don
Suzy Atkins
F-15120 Montsalvy
e-Mail: potdon@club-internet.fr

■ Kleine Steinzeugtöpferei in Italien **sucht möglichst bald TöpferIn** für 2-3 Monate, hauptsächlich zum Drehen. Holzofen/Gasofen.

Keramikwerkstatt
Anna Schäffler
Podere Laverini
I-58029 Sassofortino
Tel: +39-0564-569 500,
Fax: +39-0564-569 500
e-Mail: ahceramica@tiscalinet.it

■ **Produktion und Verkauf in der Werkstatt.**

Hin und wieder Einsatz auf Märkten. Wohnung über der Werkstatt wird vom Betrieb mit angeboten. <http://www.majolica.de>

Töpferei Schmiedberg GmbH
Kunsthandwerk und Touristik
Herr Blezinger
Niederpöpel 25
D-01762 Schmiedberg
Tel: 07134-8755, Fax: 07134-2864
e-Mail: info@majolica.de

Ich habe die Gesellenprüfung im Juni 2002 erfolgreich abgeschlossen. Ausbildungsbetrieb Töpferei Clemens Schleifer (Scheibentöpfer). Nun **suche** ich eine **Gesellenstelle** (vollzeit, wochenweise o. ein paar Tage die Woche). Regional nicht gebunden.

Stefanie Schneider
Wiesenstraße 11, D-91604 Flachslanden
Tel: 09829-1301
e-Mail: steff.schneider@t-online.de

Habe am 31.07.02 meine Ausbildung zum Scheibentöpfer abgeschlossen. **Suche dringend**, da nach Wendlingen am Neckar umgezogen, eine **Gesellenstelle** in einer Keramikwerkstatt oder Töpferei dieser Region. Nehme auch weitere Anfahrtswege in Kauf. Bin 21 Jahre jung und brauche eine Chance, um mein Gelerntes umsetzen zu können und mich so weiter zu entwickeln. Ich habe den Beruf während meiner Lehre schätzen und lieben gelernt.

Fanny Haller
Albstraße 28, D-73240 Wendlingen
Tel: 07024467141 oder 0172-9206121
e-Mail: E.Haller@t-online.de

Suche Gesellenstelle
im Raum Südhüringen und Nordbayern ab 01.09.2002

Katrin Pöhlmann
Grumbach Nr. 49, D-07343 Wurzbach
Tel: 036652-22428

Suche Gesellenstelle

Dagmar Singer
Pürkelgutweg 18a
D-93055 Regensburg

Suche Gesellenstelle als Scheibentöpferin im Großraum Berlin ab 12/2002, eventuell früher (auch Teilzeit oder für kurze Zeit möglich). Habe meine Gesellenprüfung im August 2002 erfolgreich bestanden, möchte nun weiterlernen und Erlerntes festigen. Drehe sehr gern, bin 30 Jahre alt, zuverlässig und motiviert. Beteiligung an Märkten/Verkauf selbstverständlich.

Sabine Wagner
Grellstraße 14, D-10409 Berlin
Tel: 030-42 88 111
Funk: 0160-4337493
e-Mail: enibas.rengaw@web.de

Die Fotos auf den folgenden Seiten sind uns von Absolventen der Keramikfachschiule in Landshut zugespielt worden. Wir veröffentlichen sie mit großer Freude!



Keramikbrennofen Naber N50, max. 1200°C, 220V, wenig gebraucht, nach Gebot, Raum Nürnberg Süd.

Tel: 09174-491339
e-mail: gerda-kristina@onlinehome.de

E-Brennofen, 380V, Frontlader, Nutzraum ca. 50cm hoch, 40cm breit, mit mech. Steuerung (keine Elektronik), gut erhalten, mit Brennplatten, Preis Verhandlungssache. **Drehscheibe**, stabiles, schweres Kastengestell, große Schwungscheibe, Elektromotor, fast unbenutzt, Preis Verhandlungssache. Dazu gibt es **Gipsformen, Glasuren** und eingetrockneten **Ton** als Zugabe.

Michael Goldbeck
Lorentzstraße 34, 23843 Bad Oldesloe
Tel: 04531-181561
e-mail: barramundi@t-online.de

Wegen Umzug **Nabertherm Ofen „N200“**, Brenntemp. 1280°C, inclusive Schalt- und Regelanlage mit Programmcontroller „C30“ (Nachfolgemodell von „C19“) inklusive sechs Ofenplatten. Ofen Baujahr 2000, neuwertig, nur ca. 10 Brände. Standort Ostfriesland, an Selbstabholer. Insgesamt NP 10.000 DM jetzt für 2.500 € abzugeben

Tel. (ab 20.00): 0511-2134809
e-mail: brey@3xalles.de

Brennofen (Kammerofen) N 200, Schalt- u. Regelanlage TP 1, 6 Einbauplatten 490*520*19 60 Einbaustützen 45*45mm alles wenig benutzt, sehr preiswert zu verkaufen, außerdem dazu Ton, Glasur in allen Farben, Vorlagen usw.

Tel: 0641-82381, Fax: 0641-87780481
Mobil: 0175-1635550
e-mail: erika.moos@t-online

Gasbrennofen Innenmaße 60*60*60cm, leicht reparaturbedürftig, aber einsatzfähig bis 1300°C für 200 € VHB abzugeben. Zusätzlich dazu passende Ofenplatten (4 Stück) und diverse Stützen (alles neu!) für 230 €.

Tel: 0162-8911975, 037204-60840 (ab 18°Uhr)
e-mail: christianjertzembek@hotmail.com

Gipsdrehscheibe Fa. Heuser Typ AME 1100, 1,1kW, stufenlos regelbar, Bj. 84, wenig benutzt, VB 1.050,-€.

Tel: 0174-2994131
oder abends 02624-947911 oder 02624-945640
e-mail: Kaffine@firemail.de

Trommelmühle mit Porzellantrommel zu verkaufen. Inhalt 100l oder 250l, Preis 300,-€ + MwSt. Jens-Peter Planke, Töpferhof Lenzen
Tel./Fax: 038481-20074

Bin eine Töpferneuanfängerin! **Suche** daher für „kleines Geld“ preiswertes Handwerkszeug – momentan eine elektrische **Drehscheibe!** Wer kann mir ein Angebot machen?
e-mail: HuGJust@aol.com

Gasofen gesucht. Sollte so etwa 300l Nutzraum haben. Es darf auch ein Freibrandofen sein, wenn er Temperaturen bis 1300°C aushält.

Tel: 0331-5854606
v: Bt.S@gmx.de

Wer kann mir helfen?
Suche dringend gut erhaltenen Brennofen ca. 90l (1300°C) mit elektr. Steuerung.

Tel: 030-4223664
e-mail: andrea.lehmann@berlin.de

Suche gebrauchten Brennofen (GAS)

circa 200l

Tel: 0172-5862879, Mauricio

e-mail: taurusconsult@arcor.de

Suche E-Brennofen, ca. 120l bis 1280°C

e-mail: TiloSieg@web.de

Suche gebrauchte Plattenwalze Raum NRW.

e-mail: skanzok@rp-plus.de

Hilfe! Ich habe einen alten Brennofen

Baujahr 85 geschenkt bekommen, von Hobby-ceram mit Steuerung. Dazu brauche ich dringend Dokumentation, weil ich keine Ahnung habe wie das Ding tickt. Es handelt sich um die Steuerung von Hobbyceram TC1 H 85. Temp. max 1260°C. Kann mir da jemand helfen, die Firma Hobby-ceram in Italien hat da keine Dokumente mehr drüber? Vielen Dank

Keramikatelier Martine Dupont

Tel: 02202-44401

e-mail: info@kunstbrand.de

wer kann mir helfen im nov./dez guenstig

in stuttgart unterzukommen weil ich dort zum erstenmal zur schule der werdenden toepfer gehe (schule fuer farbe und gestaltung, 2. LJ)

infos bitte unter: 06323/3732

Suche Unterglasurfarben (Knopffarbe)

in kräftigem Rot und Orange, am besten mischbar mit den handelsüblichen Unterglasurfarben, (die leider eher ins Lila oder bräunliche Gehen) ... oder Bezugsadresse.

e-mail: sternenflotte@mail.austria.com

Suche gebrauchte Fachbücher

(in gutem Zustand natürlich) – „Das Töpferbuch“ von Bernard Leach – Jane Perryman: „Rauchbrand-Töpferei“. Im Allgemeinen bin ich an guten Fachbüchern interessiert, da durch einen Wasserschaden meine Keramik-Bibliothek gelitten hat. (kein Hochwasseropfer, sondern Wasserrohrbruch im alten Haus).

e-mail: cgmueLLer@t-online.de

Verkaufe: 2 westerwälder Drehscheiben

Frikationsantrieb, Drehstrommotor 0,75kW, großer fest angebauter Tisch, schwer und sehr stabil und unverwüchtlich, gegen Gebot.

Ofen, Naber 750l, 63kW Anschlusswert, bis 1320°C mit Schaltkasten, ohne Steuerung, in technisch gutem Zustand, gegen Gebot.

Suche: Gasofen, 300-500l. Faserofen, atmosph. Brenner, 1300°C, Propangas, in gutem Zustand, Selbstabholer.

Alfred Schließler

Tel: 06271-6496, Fax: 06271-6673

e-mail: schliessler@kroesselbach.de

Wir haben in unserer schönen Werkstatt in Potsdam noch einen Platz frei.

Tel: 0331-5854606

e-mail: Bt.S@gmx.de

Weihnachtsmarkthütte, 3*2,5m,

sehr massive und stabile Ausführung, sehr guter Zustand zu verkaufen. Inkl. Außen- und Innenbeleuchtung, Gasofen, Etagentisch, grüne Dachplane. Farbe außen dunkelbraun, innen natur. 2.560 €.

Tel: 0721-593777

e-mail: HeikeKlenk@web.de



Verleihe Werkstattatelier in Berlin

15. Nov. bis 28. Dez. Voll ausgestattet: E-Ofen, 2 Drehscheiben. Bei Bedarf mit 2-Zi.-Whg. Verleihgebühr Atelier 150,- € Whg. 300,- €

Tel: 030-41719288

e-mail: keramik.mueller-huschke@t-online.de

Biete netten Werkstattladen

zur Übernahme beim Bodensee PLZ 88699. 50m² + Keller, an der Hauptstraße und Ortskreuzung, große Schaufenster, Büroraum, Mini-küche, Parkplätze. Am liebsten mit kompletter Einrichtung: 2 Töpferscheiben, 200l E-Ofen, Steinzeugton, Steinzeugglasuren und Rohstoffe, Werkzeug, Ladeneinrichtung ... aus Gesundheitsgründen gegen Ablöse 15.000 €, monatliche Miete 260 €,

Antje Ehemann

Landstraße 5, 88699 Frickingen

Tel: 07554-989401

e-mail: info@gothickeramik.de

Biete 330kg Steinzeugglasur rehbraun/ glänzend zu 5 € das Kilo.

Weitere Informationen bei friedjov77@web.de

Ich benötige eine gebrauchte guterhaltene funktionierende preisgünstige Vakuumpresse entweder Shimpo NVA-Serie Modell NVA-07B oder ähnlich. Leistung ca. 400kg/h.

Bitte um Information.

Albert Holzer

Töpferatelier-Seminarhaus

Seglerweg 20, A-6972 Fußsach

Tel: +43 5578 77228,

Fax: +43 5578 77228-28

Mobil: +43 664 5000250

Suchen kleinen E- oder Gas-Ofen

100-200 Liter zum Schrühen.

Töpferei Knapp

Tel: 09227-2169

Bist du (w/m), NR, 120-199cm, Dreher/in oder Baukeramiker/in immer noch ohne? Dein Suchen hat ein Ende! Ich kann Dir wenig Platz – aber schön und fein – viele Möglichkeiten zum Entflammen (Gas/Strom) in wunderschöner Lage bieten. Kleine Werkstatt, statt allein zu zwei'n, macht viel mehr Freude und weniger Kosten. Egal ob nur einen Tag in der Woche oder täglich.

Töpferei Ralf Burger

Tel: 08857-697351

www.keramik-burger.de



Wer macht was beim kalkspatz e.V.

Die Adressen und Funktionen

Ralf Burger

Kocheler Straße 14
83671 Benediktbeuern
Tel./Fax Firma: 08857-697351
Funk: 0174-4107682
email: ralf@feuer-toepfer.de
**Stellenmarkt, Internet,
1. Vorsitzender**

Wilfried Boch

Herdweg 13
74821 Mosbach-Reichenbuch
Tel: 06263-632
Fax: 06263-429362
email: rowiboKeramikBoch@t-online.de
1. stellvertretender Vorsitzender

Ute Schröter

Alte Dorfstraße 1
39524 Jederitz
Tel: 039387-79025, Fax: 039387-79027
email: ute@von-hand.de
2. stellvertretende Vorsitzende

Herbert Leppin

Birkenweg 3
91235 Velden
Tel: 09152-1434, Fax: 0911-957711
Tel. dienstl: 0911-9577-0/-201
email: Herbert.Leppin@t-online.de
**Therapie, Pädagogik, Literaturliste,
Symposiumsdokumentation
Schriftführer**

Torsten Nitsche

Goethestraße 14
19053 Schwerin
Tel: 0385-55575061, Fax: 0385-55575066
Funk: 0177-2426246
email: nitsche@projekt12.de
**Layout + Produktion Töpferblatt
Kassier**

Günter Haltmayer

Dorfstraße 14
17194 Klein Luckow
Tel. & Fax: 039933-71836
email: kalkspatz@foni.net
Funk: 0160-7532185
**Geschäftsführer,
Auslandsinfo, Filmkatalog,
Internet**

Nine Edelmann

Hesselohrerstraße 23
82396 Pähl
Tel. & Fax: 08808-1064
Funk: 0162-8754787
email: nine@feuer-toepfer.de
**Versand, kalkspatz-Küche,
2. Kassenprüfer**

Alfred Schliessler

Krösselbachweg
69412 Eberbach
Tel: 06271-6496
email: Alfred.Schliessler
@Kroesselbach-Keramik.de
1. Kassenprüfer

Mani Tille

Angersdorf 3, 84178 Kröning
Tel. & Fax: 08702-3475
email: manitille@gmx.net
**Seminarmanagement,
Symposiumsorganisation**

Jens-Peter Planke

Waldstraße 11
19406 Lenzen
Tel. & Fax: 038481-20074
email: planke.lenzen@t-online.de
Buchhaltung

Doris Schickel

Angerweg 20,
82439 Großweil
Tel: 08841-795150, 08851-5021
Fax: 08841-7272
Versand, Lohnbuchhaltung

Christian Sautier-Eibl-E.

Rosenstraße 2
82234 Weßling
Tel. & Fax: 08153-3214
Tel. Arbeit: 089-15912-202
email: sot@ssl.org
kalkspatz-Küche

Jana Heistermann

Biedermannstraße 42
04277 Leipzig
Tel: 0341-9609930
**Osteuropa-Kontakte,
Therapie, Pädagogik**

Andi Kraft

Mathildenstraße 40
90489 Nürnberg
Tel. Firma: 09120-18460
Fax: 09120-184622
email: andi@keramik-kraft.com
Händlerkontakte

Wolf Ewert

Bergloherstraße 20a
49176 Bergloh-Hilte
Tel. & Fax: 05409-1660
email: ateliertonwerk@web.de
Grafik

kalkspatz im internet:

<http://www.kalkspatz.de>
email: info@kalkspatz.de

**Infos fürs Internet, Fehler-
meldungen von Server/Forum/
Mailings an Günter und auch
an Ralf!**

Video-Club

Günter Haltmayer
Telefon: 039933-71836

Stellenmarkt

Ralf Burger
Tel./Fax: 08857-697351
stellenmarkt@kalkspatz.de

Telefonnummer des Seminarmanagements

0700-k-a-l-k-s-p-a-t-z oder
0700-5-2-5-5-7-2-8-9



Cervice CERAMICS-KILNS+SERVICE

Service für Hersteller und Betreiber
keramischer Öfen

e-Mail: cervice@keramik.de

Mehr Infos über RAKU und Cervice
gibt's im Internet unter:

<http://www.keramik.de/cervice>

Dipl.-Ing. Hans-Martin Schmidt
Lindenthalerstraße 9 - D - 04155 LEIPZIG
Tel. + Fax: 0341-5640883



RAKU-Brennofen mit Zubehör komplett ab € 790,-

**Brennraum ca. 90 Liter (Innen-Ø 460mm/-höhe 550mm) Ofengewicht ca. 25 kg
Energieverbrauch 1...2 kg Propangas pro Brand**

im **GESAMTPREIS*** von **€ 790,-** sind enthalten:

- Wandauskleidung bis 1250°C belastbar/Deckel+Boden vakuumgeformt
- digitale Temperaturanzeige + Meßfühler bis 1150°C (NiCr-Ni) (-> auch einzeln als Set €86,-)
- Propangasbrenner mit Druckregler + Schlauch

gegen **Aufpreis:**

- digit. Temperaturanzeige+Meßfühler bis 1400°C (PtRh-Pt) -> auch einzeln als set €210,-

*alle Preise zuzügl. 16% MwSt./Verpackung/Transport - sonstiges Zubehör auf Anfrage





WBB Fuchs - Keramische Massen betreibt in Deutschland, in der historischen Westerwälder Steinzeugregion, zwei sehr flexible Produktionsanlagen. Lokale Tradition mit fortschrittlicher Technologie vereinernd, bieten wir eine umfassende Auswahl an Massen, die eine schnelle Reaktion auf wechselnde und wachsende Kundenanforderungen erlaubt.

Wir gehören zur WBB-Gruppe - dem weltgrößten Anbieter von Tonen für Feinkeramik. Dies erlaubt uns direkten Zugriff auf die technischen Ressourcen und die ganze Bandbreite von Tonen, die WBB in den wichtigsten Vorkommen Europas, Nordamerikas und der Asien-Pazifikregion fördert und verarbeitet.

Unsere Kenntnis der keramischen Technologie ist ein wesentlicher Bestandteil der Aufbereitung unserer Massen. Dies erlaubt uns, Sie mit dem bestmöglichen technischen Service und praktischer Unterstützung zu versorgen. Wir möchten sicherstellen, dass Ihr Unternehmen den größtmöglichen Nutzen aus der Verarbeitung unserer Produkte zieht.

Ob Sie als fachkundiger Töpfer alleine arbeiten oder ein hochentwickeltes keramisches Industrieunternehmen betreiben, unser Ziel ist immer gleich:

Wir wollen zum Erfolg Ihres Unternehmens beitragen.